

# MISSION WELTWEIT

## Japan:

Ich hasste  
die Blicke  
der anderen!

## Spanien:

Die unsichtbare  
Schale

## Bangladesch:

Ich dachte,  
ich trüge  
keine Masken

Mit  
Sonder-  
beitrag von  
Esther  
Kennner

# Ungeschminkt und ohne Maske



# Das erwartet mich



6



10



14

## DARUM GEHT'S

- 4 **Ungeschminkt und ohne Maske**  
*Martin Auch*
- 5 **Japan:** Ich hasste die Blicke der anderen!  
*Lothar Sommer*
- 6 **Spanien:** Die unsichtbare Schale  
*Tabea Köhler*
- 8 **Bangladesch:** Ich dachte, ich trüge keine Masken  
*Anne Strauß*
- 10 **Kanada:** Fassade oder ungeschminkt?  
*Rita Mattmüller*
- 12 **Burundi:** Jacques und seine zwei Gesichter  
*Alexander Biskup*
- 13 **Sambia:** Fassade, Frust und Vorbild  
*Benjamin und Deborah Wagner*
- 14 **Malawi:** Wenn Masken fallen  
*Tobias und Sarah Müller*

## SONDERBEITRAG

- 18 **Masken – hoffentlich sieht mich (k)einer**  
*Esther Kenntner*

## IMPULS

- 3 **Ich bin ein Liebenzeller!**  
*Johannes Luithle*

## RATLOS

- 21 **Ratlose Mission!?**

## LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 17 **Aha-Erlebnis am Äquator**
- 22 **Darf ich vorstellen: Teens in Mission, impact**
- 27 **Malawi: Radio Lilangula ist auf Sendung**
- 27 **Ecuador: Im Traum gewarnt**
- 27 **Danke für Ihre Hilfe!**
- 28 **Malawi: Wiedersehen nicht erst im Himmel**
- 28 **Deutschland: Christus für Afghanen und Araber**

## IHL UND ITA KONKRET

- 24 **Neue Studenten an der IHL**
- 25 **Aktuelles von der ITA**

## PERSÖNLICHES

- 23 Neue Missionare vorgestellt
- 26 Missionare unterwegs
- 26 Familiennachrichten

## DAS EMPFEHLEN WIR

- 16 Buchtipps und Neuerscheinungen
- 26 Medien der Liebenzeller Mission
- 29 Tipps und Termine
- 31 TV-Programm Januar/Februar

## WAS MACHEN EIGENTLICH ...

- 32 **... Fritz und Sieglinde Urschitz?**
- 31 Impressum

Zum Thema dieser  
**MISSION**  
Weltweit



Schönheit beginnt in dem Moment, in dem du selbst entscheidest, du selbst zu sein! Make-up oder Maske bedeutet nicht, perfekt auszusehen. Es geht darum, die eigene Individualität und Schönheit zu unterstreichen.

**Sarah Vangelis** ist verheiratet, hat drei Kinder und ist selbstständige Visagistin



Als „Königskinder“ haben wir eine neue Identität, die Frieden und Gottvertrauen schenkt. Mit jeder noch so liebevollsten und gut funktionierenden Maske verstecken wir geliebte und perfekte Ebenbildlichkeit Gottes.

**Philemon Klein** studiert Theologie/ Soziale Arbeit an der IHL

Titelbild: Kreativ geschmückter Mann in Niksek/Papua-Neuguinea. Die Menschen in dieser Region südlich des Sepik werden von der Außenwelt kaum wahrgenommen.

Foto: Gerhard Stamm



Impuls

## Ich bin ein Liebenzeller!

Ab dem 1. Januar ist das so. Ich habe dann meine Zelte, zumindest mein Arbeitszelt, in Bad Liebenzell aufgeschlagen.

Die meisten von Ihnen kennen Bad Liebenzell vom Missionsberg her. Viele kommen zu den Missionsfesten angefahren und haben sicherlich nur eines im Blick: Auf ins liebe Zelt.

Andere kennen Bad Liebenzell vom Baden her. Das Heilbad lädt ein zum Schwimmen und Saunieren. Zum Ruhen und Flanieren. Ein Heilbad gegen Rheuma, Erschöpfung und Gefäßkrankheiten. Rein ins Wasser und reingewaschen wieder raus. Krank sich reinlegen und gesund wieder aufstehen. So wünschen wir uns das Heilwasser.

Und wem die äußere Anwendung zu wenig ist, kann sich noch am Heilbrunnen bedienen. Flasche um Flasche abgefüllt mit bestem Wasser aus der Region. Der langjährige Chef von Mineralbrunnen Bad Liebenzell war überzeugt: „Sei heller, trink Liebenzeller.“ Und tatsächlich: Die Flaschenproduktion hat sich unter dem hellen Kopf in den 1970er- und 1980er-Jahren vervielfacht.

Bad Liebenzell steht für Heilwasser. Ob Wasser zum Baden oder zum Trinken. Es wirkt heilsam und erquickend. Deshalb ist Bad Liebenzell der perfekte Standort für eine Mission. Wir haben hier eine Heilquelle, die richtig sprudelt. Sie versorgt Studierende, Mitarbeiter und viele Menschen, die tagtäglich auf den Missionsberg und ins Monbachtal kommen. Das Heilwasser fließt vom Heiland her. Der Gekreuzigte ist unser Brunnen. Wie erfrischend! Wie heilsam! Liebenzell und Heilbrunnen. Das gehört zusammen.

Quellen und Brunnen haben die Eigenschaft, dass sie fließen. Deshalb wird das Wasser abgefüllt. Rund 45 Millionen Füllungen im Jahr verlassen Bad Liebenzell und erfreuen Menschen in der näheren und weiteren Umgebung. Wie viele Füllungen Lebenswasser wohl jedes Jahr aus Liebenzell in alle Welt fließen? Ich weiß es nicht. Aber wenn Sie die neue Ausgabe von „Mission weltweit“ durchblättern, sehen und lesen Sie von Menschen, bei denen das Heilwasser angekommen ist.

Ich komme gerne nach Liebenzell.  
Zum Heilbad.  
Zur Heilquelle.  
Zum Heiland.

Ihr

Johannes Luithle, Pfarrer



### AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:  
[www.liebenzell.org](http://www.liebenzell.org)
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):  
 ▶ [www.liebenzell.org/gebetsanliegen](http://www.liebenzell.org/gebetsanliegen)
- ▶ vom **Band** abhören:  
Telefon 07052 17-111
- ▶ in der **LM-App** „Meine Mission“ unter [www.liebenzell.org/app](http://www.liebenzell.org/app)

### SPENDEN

Liebenzeller Mission  
Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!



# Ungeschminkt und ohne Maske

Verstecken und täuschen – warum haben wir Menschen einen grundsätzlichen Hang dazu? Warum ist diese Neigung stärker, als offen und klar zu dem zu stehen, was Sache ist?

Interessant ist diese Beobachtung auch aus interkultureller Sicht. Die Artikel aus aller Welt zeigen, dass es zwar unterschiedliche kulturelle Ausprägungen gibt. Aber Menschen aus allen Kulturen ziehen es im Konfliktfall vor, sich zu verbergen. Das erinnert an unsere Ureltern. Als sie im Garten Eden gegen Gottes Anweisung handelten, schämten sie sich und wollten nicht zu ihrem Versagen stehen: „*Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten.*“ 1. Mose 3,8

Das Versteckspiel gehört seit dem Sündenfall, diesem einschneidenden Ereignis, zu unserem Abwehr- und Vermeidungsmechanismus. Die Trennung von Gott bewirkt, dass wir uns Wahrheit, Transparenz und Offenheit zwar wünschen, aber darum kämpfen müssen. Durch den trennenden Graben stehen wir grundsätzlich auf der falschen Seite. Der Sünd wird zur Sünde.

Das gehört zu unserem Menschsein. Es betrifft alle. Überall. Unser Hang, Masken zu tragen, hat seinen Ursprung in der tiefen inneren Krise der Menschheit: Sie ist von Gott getrennt!

In der westlichen Welt wird es schwerer, für die Wahrheit der Bibel einzustehen. Christliche Werte, die seit vielen Epochen unsere Gesellschaft prägten, werden systematisch demontiert. Für Christen und christliche Gemeinden bewirkt das eine neue Lebens-

und Arbeitswirklichkeit. Was wir seither taten und glaubten, war weitgehend akzeptiert. Weil das aber immer weniger zum neuen Anstrich einer neuen Zeit gehört, sind wir herausgefordert.

- Lassen wir unsere Identität in Christus nicht von der Schminke der Gleichmacherei über-tünchen.
- Lassen Sie uns miteinander ungeschminkt zu dem stehen, was der Lüge und dem Betrug Satans entgegensteht.
- Lassen Sie uns miteinander mutig sein und die Gute Nachricht von Jesus allen Menschen in Weisheit und Liebe ungeschminkt weitergeben.

Die Berichte auf den folgenden Seiten und den Sonderbeitrag von Esther Kenntner werden Sie mit Schmunzeln, Kopfschütteln oder – wenn Sie sich selbst wiederfinden – mit innerer Zustimmung und Betroffenheit lesen. Ehrlichkeit bewirkt Anklage und Befreiung, und manchmal liegt beides sehr nah beieinander.

Die Aufgabe des Evangeliums ist es, zur Wahrheit zu helfen. Dabei ist Jesus selbst die Wahrheit (Johannes 14,6), und sein Markenzeichen ist die Barmherzigkeit (Matthäus 9,13). Mit ihm können wir sehr gut und am besten „ungeschminkt“ leben.

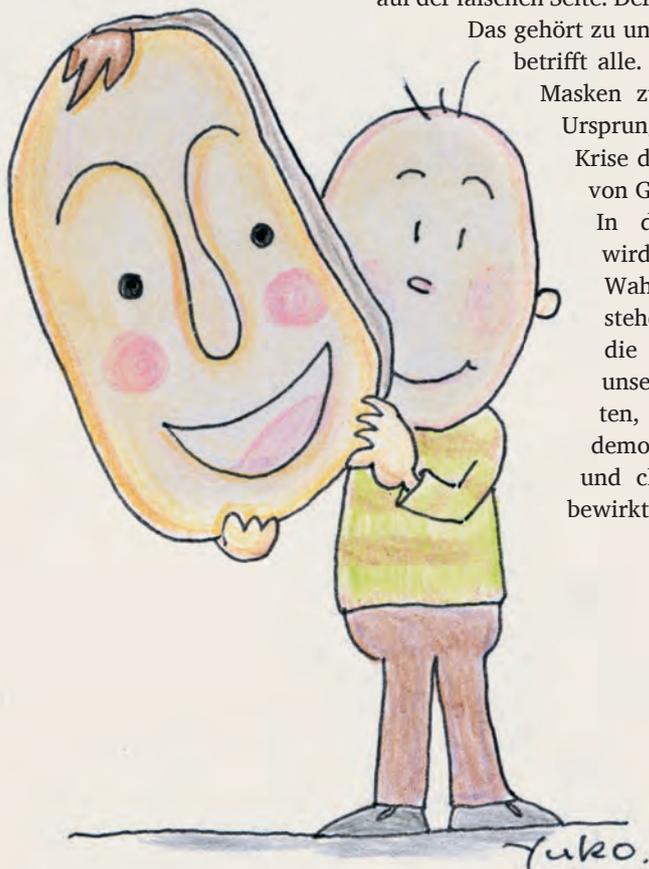
Gerne möchten wir Ihnen die Jahreslosung\* aus Offenbarung 21,6 zusprechen:

„*Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle lebendigen Wassers umsonst.*“

Mit dieser Verheißung können wir mutig in ein neues Jahr gehen. Wir wünschen Ihnen die Gewissheit und Erfahrung dieser Zusage Gottes.

Herzliche Grüße vom Missionsberg  
Ihr

  
Martin Auch, Missionsdirektor



\* Auf Wunsch senden wir Ihnen ein Poster mit der Jahreslosung 2018 für Ihre Gemeinderäume und für Ihr Zuhause. Hinweise dazu finden Sie auf Seite 26.



Samuel früher ...



... und heute

# „Ich hasste die Blicke der anderen!“

Das war, kurz zusammengefasst, der Grund, warum Samuel auf die schiefe Bahn geraten ist. Als Sohn eines japanischen Pastors und einer französischen Mutter sind er und seine Geschwister sogenannte „Half“, halb Japaner, halb Ausländer.

Als er Kind und Jugendlicher war, gab es kaum Ausländer in der Gegend. Samuel hasste es, deshalb täglich auf der Straße angestarrt zu werden! Er wollte nicht anders sein. Er wollte einfach so sein wie alle anderen. Und um nicht länger angestarrt zu werden, setzte Samuel immer öfter eine Maske auf. Keine aus Stoff oder Holz – seine Maske bestand daraus, die Leute mit bösen Blicken anzuschauen. Dazu wählte er einen Lebensstil, der ihn nach außen noch härter und gefährlicher wirken ließ. Aber hinter dieser Maske hatte er keine Hoffnung.

Als Jugendlicher schloss er sich einer Motorradbande an. Er begann zu stehlen und geriet oft in Schwierigkeiten. Der Höhepunkt – oder soll man Tiefpunkt sagen? – war erreicht, als er mit 18 Jahren zusammen mit einem Freund in einem gestohlenen Auto wohnte. Ohne Führerschein und ohne Perspektive zogen sie umher.

Während dieser Jahre haben seine Eltern nicht aufgehört, für ihn zu beten. Um Samuel vor sich selbst zu schützen, beteten sie, dass die Polizei ihn erwischt und einsperrt. Gott hat dieses Gebet erhört. Nachdem Samuel siebenmal geschnappt worden war, musste er für ein Jahr ins Gefängnis. Seine Eltern besuchten ihn jeden Monat. Sie versicherten ihm, dass sie ihn niemals aufgeben würden. Ganz egal, wie sein Leben weitergehen würde. Immer wäre er ihr geliebter Sohn.

## Wende im Knast

In diesem Moment konnte Samuel Gottes bedingungslose Liebe sehen, und er begann zu ver-

stehen, was der Tod Jesu am Kreuz für ihn persönlich bedeutet. Noch in dieser Nacht erlaubte er Jesus, hinter seine Masken zu schauen, und er bat ihn, sein Leben zu verändern. Das war der Beginn seiner Beziehung zu Gott und eines neuen Lebens.

Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen worden war, änderte sich sein Leben nicht schlagartig zum Guten. Er arbeitete tagsüber als Hilfsarbeiter auf einer Baustelle und holte abends seinen Schulabschluss nach. Noch immer war er voll krimineller Energie. Aber Schritt für Schritt führte ihn Gott auf den rechten Weg. Samuel lernte mehr und mehr, ihm zu vertrauen. Er entdeckte in der Bibel, wie sehr sich sein Vater im Himmel freut, wenn jemand zu ihm umkehrt: *„Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.“* Lukas 15,32

Als Samuel begann, ohne Masken vor Gott zu stehen, fühlte er sich genau wie dieser Sohn, der tot, aber nun wieder lebendig war. Heute ist Samuel in unserer Gemeinde für die Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Hier steht er eher in der Gefahr, sich hinter einer „frommen Maske“ zu verstecken. Aber mit seinem fröhlichen Gesicht ist er ein großes Vorbild dafür, dass man ungeschminkt vor Gott stehen und vor ihm seine Masken ablegen kann. **Lothar Sommer** ●



## Lothar und Tabea Sommer

haben zwei Kinder, leben seit 2008 in Japan und arbeiten in einer Gemeinde in Yokohama-Hongodai. Dort sind sie vor allem in der Jugendarbeit eingesetzt und möchten auch Wege zu den Menschen finden, die noch keinen Kontakt zur Gemeinde haben.

Lothar war vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission Krankenpfleger. Tabea ist Groß- und Außenhandelskauffrau sowie Heilerziehungspflegerin.



Menschen, die in der Öffentlichkeit einen **Mundschutz** tragen, gehören zum alltäglichen Bild in Japan. Jährlich werden bis zu 4,4 Milliarden Gesichtsmasken verkauft, meist zum Schutz vor Keimen. Viele nutzen die Maske vor allem, um ihr Gesicht zu verstecken. Längst sind die Masken zu einem Modeartikel geworden, den es mittlerweile in allen erdenklichen Farben und Mustern gibt.

**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1340-32**  
Japan



# Die unsichtbare Schale

*Peñíscola liegt traumhaft am Mittelmeer.*

„Was bedeutet dein Tattoo?“, frage ich den Mann, der mir eine Versicherung an der Haustür andrehen will. Während er nach den Unterlagen kramt, sehe ich auf seinem Unterarm die Tätowierung. Ganz groß steht da: „Allein mit Gott“.

Der Mann schaut mich erstaunt an: „Das ist mein Lebensmotto. Letztendlich steht doch jeder allein vor Gott. Es ist egal, wer wie über mich denkt oder was ich mache, am Schluss muss ich es doch mit Gott ausmachen und vor ihm verantworten.“ Ich bin platt. Wie viel Wahrheit darin steckt! Wir sprechen über Religionen, Terrorismus und Authentizität. Abschließend darf ich ihm sogar das Evangelium erklären und ihn in die Gemeinde einladen.

Danach konnte ich nur lächelnd den Kopf schütteln, wie aus dem Abwimmeln ein interessantes, offenes Gespräch wurde! Dieser Mann hat etwas Grundlegendes verstanden: Wir können zu Gott so kommen, wie wir sind. Vor ihm müssen wir uns weder verstellen noch Masken aufsetzen aus Angst, nicht akzeptiert oder verletzt zu werden. Er hat uns geschaffen und liebt uns.

In Spanien bewegt uns dieses Thema sehr, da viele Spanier diese Wahrheit entweder noch nicht kennen oder sich davor verschließen. Eigentlich ist es in unserem Ort sehr schwierig, mit Menschen sofort über den Glauben zu sprechen. Viele brauchen Jahre, bis sie sich öffnen und ganz ehrlich sagen, was sie glauben. Einige Ausnahmen durften wir jedoch schon erleben! Mit unserer Nachbarin haben wir zum Beispiel eine gute Beziehung – manchmal lassen wir beide Wohnungstüren offen, damit wir mehr Leben tei-

len können und sie sich nicht so einsam fühlt. Eines Tages sagte sie zu Daniel: „Weißt du, wenn ich eine Frage über Gott habe, dann gehe ich nicht zum Priester, sondern zu dir, weil ich sehe, dass ihr euren Glauben wirklich lebt!“

Spanier können sich modisch ganz schön „in Schale werfen“, und manchmal kommt es mir so vor, als hätten die Menschen hier auch eine unsichtbare Schale angelegt, die sie nur zu Hause im vertrauten Kontext ablegen. In ihrer Familie können sie wirklich so sein, wie sie sind. Nach außen hin müssen sie gesellschaftlich ein gutes Bild abgeben, Fehler oder Negatives wird vertuscht oder beschönigt.

Durch die fast 40-jährige Diktatur unter Franco sind die Spanier von Misstrauen geprägt. Jemanden zu sich nach Hause einzuladen, ist etwas sehr Besonderes und Persönliches. Daher spielt sich das Leben auch auf der Straße ab: Man trifft sich in einem Café, mit den Kindern auf dem Spielplatz, eben auf ganz „neutralem“ Boden.

## **Ihr werdet niemals zum engen Kreis gehören**

Peñíscola ist ein kleines weißes Dorf auf einer Halbinsel, umringt von einer dicken Stadtmauer und gekrönt von einer alten Templerburg. Eine herrliche Ansicht! Daher wimmelt es hier im Sommer nur so von Touristen. Eine sechs Kilometer lange Hotelkette verbindet Peñíscola mit



**Daniel und Tabea Köhler** leben seit 2015 in Peñíscola an der Costa Azahar und arbeiten dort in einer Gemeindegründung mit. Sie haben eine Tochter. Daniel ist Krankenpfleger von Beruf und hat die Interkulturelle Theologische Akademie (ITA) in Bad Liebenzell absolviert. Tabea ist Sozialarbeiterin und Gemeindepädagogin. Sie ist in Chile aufgewachsen, wo ihre Eltern als Missionare arbeiten.

dem Nachbarort, und die Einwohnerzahl verzwanzigfacht sich im Sommer. „Schau dir unser Dorf an“, sagte unser Freund, „wir haben eine Mauer um uns herum.“ Als wir ihn fragten, wie denn ein „Peñiscolaner“ so denkt, meinte er metaphorisch: „Wir lassen hier keinen so schnell rein. Ihr werdet niemals zum engen Kreis dazugehören. Auch nicht nach 20 Jahren. Aber eure Tochter wird wahrscheinlich als Peñiscolanerin eines Tages dazugehören.“ Puh. Das sitzt!

Im Winter wird das Dorf vernachlässigt, denn es lebt für und von den Touristen. Einen Monat vor Saisonbeginn werden jedes Jahr viele der weißen Häuser neu gestrichen und auf Vordermann gebracht. Die geschlossenen Hotels erwachen wieder und bekommen eine Grundreinigung. Die Straßen werden verbessert, und die ganze Stadt glänzt wieder in ihrer vollen Pracht. Eine wunderschöne Kulisse.

Eine Kommunalpolitikerin meinte: „Unser Dorf lebt vom Schein. Was man nicht sieht, wird nicht repariert.“ Wie recht sie doch hat! Die Bewohner des Dorfes leiden darunter. Für sie gibt es kein tolles Feuerwerk an Silvester, für sie gibt

Fassaden blicken kann – dass es aber einer tut: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist. Der Herr aber sieht das Herz an.“ 1. Samuel 16,7b

Daher nahmen wir uns gezielt Zeit, für das Dorf und die Menschen zu beten. Wir möchten uns von Gottes Liebe füllen lassen, um sie weiterzugeben. Ohne Liebe für die Menschen werden wir hier nichts erreichen. Ich bin überzeugt davon, dass Jesus die Mauern durchbrechen kann und wir mit Gebet, Geduld und Echtheit ihr Vertrauen gewinnen können.

### Weder Ziegel sammeln noch Mauern bauen

Was wir den Spaniern erklären wollen, trifft uns erst einmal selbst: Wenn wir anfangen, selbst Ziegel anzusammeln und eine Mauer aufzubauen, können wir nicht erwarten, dass sie ihre abbauen. Ich kann so leicht eine Mauer bauen mit meiner Bitterkeit, Frustration und Verletzung. Dann ziehe ich mich zurück und werde gleichgültig und kalt. Genau hier greift Gottes Wahrheit ein und erinnert mich daran, Vergebung über Menschen und Situationen auszusprechen. Gottes Gnade und Jesu Vergebung müssen erst

*In Schale geworfen:  
Spanierin in traditioneller  
Kleidung bei einem Umzug.*

**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1780-32**  
Spanien

FOTOS: TABEA KÖHLER



es fast keine kulturellen Angebote in der Stadthalle, für sie werden nicht die Straßen repariert. Die Einwohner wachsen in einer Scheinstadt auf: Sie wissen, wie es den unterbezahlten und ausgebeuteten Arbeitern im Sommer geht. Sie wissen, wie unheimlich die leeren Hotels im Winter wirken. Sie sehen, wie wenig die Politik für sie übrig hat.

### Ohne Liebe werden wir nichts erreichen

Wie können wir als Missionare diesen Menschen Gottes Liebe weitergeben? In einem Dorf, das eine sichtbare und unsichtbare Mauer um sich gebaut hat; mit Einwohnern, die sich von den Touristen abgrenzen wollen; in einer Gesellschaft, die noch Mauern der Diktatur im Kopf hat und Vergebung nicht kennt.

Das ist für uns natürlich erst einmal gewöhnungsbedürftig und missionarisch eine Herausforderung. Letztes Jahr hat mich vor allem dieser Bibelvers begleitet und mich daran erinnert, dass ich nicht hinter die Kulissen, Mauern und



einmal durch mich hindurchsickern, bevor ich davon weitersagen kann.

Ist es nicht ein Privileg, von der wunderbaren, freimachenden Botschaft Christi zu erzählen? Er befreite sein Volk aus der Sklaverei, er befreit uns von der Sünde, er kann Mauern zum Einstürzen bringen. Diesen Gott predigen wir – diese Wahrheit wollen wir vermitteln: Er ist ein Gott, der dich kennt. Der dich erdacht hat. Der dein Leben ganz verändern will. Gott macht frei von falschen Denkweisen, heilt die zerbrochene Identität und schenkt uns neues Leben.

*Tabea Köhler* ●



*Peñíscolas Kehrseite:  
schmutzige Fassaden*



# Ich dachte, ich trüge keine Masken



Spontan hätte ich mich als jemanden beschrieben, der authentisch ist. Und zwar so sehr, dass mein Herz nicht nur auf der Zunge liegt, sondern sich auf meinem Gesicht widerspiegelt. Doch ich musste schmerzlich lernen, wie wichtig es ist, vor sich selbst, vor Gott und dann auch vor Menschen authentisch zu leben – sozusagen „ungeschminkt“.

Mitte 2015 wurde ich psychisch krank. Erschöpfungsdepression oder Burn-out war die Diagnose. Eine leere Batterie ist wohl das Bild, das die Situation für mich sehr gut beschreibt, auch wenn die Emotionen und die Verzweiflung schwer in Worte zu fassen sind. Noch nie war ich so am Boden, noch nie war die Dunkelheit so präsent, spürbar und bedrückend. Dieses „Tal“ wünsche ich keinem! Um bei dem Bild von der Maske zu bleiben: Ich hatte eine ganze Auswahl davon – nur war mir das nicht bewusst. Hier drei Masken, die ich zu tragen versuch(t)e:

Denn nur durch seine unverdiente Güte seid ihr vom Tod errettet worden. Ihr habt sie erfahren, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Aber selbst dieser Glaube ist ein Geschenk Gottes und nicht euer eigenes Werk. Durch eigene Leistungen kann man bei Gott nichts erreichen: deshalb kann sich niemand etwas auf seine guten Taten einbilden.“

EPHESER 2,8–9

## Die Maske des guten Christen

Im Alter von elf Jahren entschied ich mich bei einer Jugendkonferenz auf der Insel Manus in Papua-Neuguinea bewusst für ein Leben mit Jesus Christus. Ich hatte nie Zweifel daran, dass Jesus DER Weg, DIE Wahrheit und DAS Leben ist. Mein tiefer Wunsch, IHM von ganzem Herzen nachzufolgen und ihm zu dienen, war aufrichtig. Doch rückblickend sehe ich, dass ich über Jahre hinweg unbewusst versuchte, mir Gottes Liebe und Anerkennung zu verdienen. Ich setzte mich in der Gemeinde ein, wo und wie ich konnte. Ich fühlte mich gut dabei, „so viel“ für Jesus zu tun. Letztlich erlernte ich auch den Beruf der Krankenschwester, um in die Auslandsmission zu gehen, meines Erachtens die äußerste Form des aufopferungsvollen Dienens.

Mithelfen:  
SPENDENCODE  
**1400-32**  
Bangladesch

Mit Silas  
unterwegs  
im Boot



In Shantikurir während der  
Anfangszeit in Bangladesch

Mit Verena  
Tschauer  
in Dhaka





„Effektiver Dienst und wirkliches Leben entsteht aus der innigen Gemeinschaft mit Jesus. Niemals wird sie aus unserer (frommen) hektischen Geschäftigkeit heraus erwachsen.“

DEE BRESTIN  
(ÜBERSETZUNG: A. STRAUSS)

### Die Maske der idealen Missionarsfrau

Diese Maske „bastelte“ ich mir aus dem zusammen, was ich bei anderen Missionarsfrauen sah. Die eine Frau unterrichtet Religion in Schulen, nebenbei hält sie Kinder- und Frauenstunden, obendrein unterrichtet sie ihre Kinder selbst. Eine andere findet ihre Berufung in einem Projekt. Wieder eine andere predigt regelmäßig. Die Vierte erteilt Backkurse und erreicht dadurch Frauen. Bei noch einer anderen kommen Menschen zum Glauben.

Was ich nicht merkte: Das, was andere tun oder sind, wurde mir zur Maske, weil ich neidisch kopierte und etwas zu sein versuchte, was ich nicht war. Es war super anstrengend, weil ich die Kriterien nicht zu erfüllen schien, und das trieb mich in die Verzweiflung. Wo war ich mit meinen Gaben? Was sind überhaupt meine Gaben? Wie kann ich Gott dienen, Zahlen aufweisen und gute Berichte in die Heimat schicken?



„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“

2. KORINTHER 3,17

### Die Maske der guten Mutter

Ich dachte, es sei das Natürlichste der Welt, Mutter zu sein. Seit Eva gibt es sie, die Mütter. Und so wie Kinder geboren werden, so würde das mit dem Muttersein schon laufen. Ich würde wunderschöne, intelligente Kinder haben, die sich zu benehmen wissen und einen tollen Charakter haben. Das Lob würde mir beziehungsweise uns als Eltern gelten. Dass unsere Kinder nicht als Musterkinder auf die Welt kamen, erklärt sich von selbst. Ich war ständig (und bin manchmal noch) darum bemüht, das Bild der perfekten Familie, der Musterkinder und Mutter zu wahren. Diese Maske drohte mir oft abzufallen, und ich hatte große Angst, dass andere sehen, wie die wirkliche Mutter unter der Maske war: die, die ihre Kinder nicht „im Griff“ hat und meistens mit der Erziehung überfordert ist.

Zoobesuch mit Silas und Emma während des verlängerten Heimataufenthaltes



**Samuel und Anne Strauß** sind im August 2004 zum ersten Mal nach Bangladesch ausgewandert. Zu ihren Aufgaben gehören seit 2012 die Teamleitung, Administration, Verkündigung, Vertretung der Mission bei den Partnerorganisationen und Aufbau von Leiterschaft. Ihre drei Kinder besuchen eine englischsprachige Schule in Dhaka. Daneben unterrichtet Anne sie im Fach Deutsch. Samuel ist in Kanada aufgewachsen, hat dort Naturwissenschaften studiert und dann die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Anne ist in Papua-Neuguinea geboren und aufgewachsen und ist Krankenschwester von Beruf.

„Er hat ja nicht einmal seinen eigenen Sohn verschont, sondern hat ihn für uns alle hergegeben. Wird uns dann zusammen mit seinem Sohn nicht auch alles andere geschenkt werden?“

RÖMER 8,32

### Was hat sich verändert?

Durch die erlebte Tiefe hat Gott mir alle meine Kraft, Masken aufzusetzen, genommen. Es ist ein schlimmes Gefühl, wenn man nichts mehr leisten und nichts mehr „darstellen“ kann! Aber das Erstaunlichste war, dass ich mich in dieser „Nutzlosigkeit“ wie nie zuvor von Gott angenommen und geliebt fühlte. Ich habe verstanden und weiß nicht nur mit dem Kopf, dass es Gott in erster Linie um Beziehung geht. Es ist schwer zu begreifen, wie sehr ER sich nach uns sehnt! Die Bibel spricht davon, dass er sich nach uns sehnt, wie zwei Verliebte sich nacheinander sehnen! Er will nicht einer sein, dem man sonntags eine Stunde widmet, vielleicht auch eineinhalb Stunden Hauskreis. Er möchte präsent sein – jeden Tag, immer – und helfen, raten, sich mitfreuen, mittrauern – alles! Hin und wieder kommt es vor, dass ich doch wieder nach meinen Masken greife. Doch dann erinnere ich mich daran, dass ich „ungeschminkt“ sein darf. Ich versuche, mir jeden Tag Zeit mit Jesus einzuräumen, seine Wahrheiten zu verinnerlichen, damit ich sie den Lügen, die der Feind mir ständig einzuflüstern versucht, entgegenhalten kann.

Anne Strauß ●



# Fassade oder ungeschminkt?

Endlich haben wir dieses Treffen hingekriegt! Gut gelaunt quetschen wir uns auf die Eckbank einer beliebten Pizzeria in Toronto. Fünf Mütter – verschieden in Lebenslauf und Persönlichkeit und doch gute Freundinnen.

Wir genießen die Gespräche und das gute Essen. Plötzlich gesteht eine der Frauen, dass sie sich nicht traut, an den anderen Gästen vorbei zur Toilette zu gehen. Mitfühlend stimmen die anderen ein. Es sei schon schlimm gewesen, von der Eingangstür durch die wartenden Gäste zu unserem Tisch am Ende des Raums zu gehen. Ich traue meinen Ohren nicht. Vor mir sitzen vier attraktive, gepflegte Frauen und sind sich einig: „Schlimm, wenn man so vielen Blicken ausgesetzt ist!“

Gute Gespräche folgen. Jede erklärt, wie unwohl sie sich manchmal fühlt und wie gerne sie einzelne Körperteile mit den anderen am Tisch tauschen würde. Natürlich kenne ich solche Gedanken, welche Frau kennt sie nicht? Als wir nach Jahren in einem afrikanischen Dorf in die kanadische Großstadt kamen, hatte ich mich ab und zu unsicher gefühlt und zu diesen Frauen aufgeblickt. Und jetzt stelle ich verblüfft fest, dass auch sie nicht immer voll Selbstvertrauen sind!

## Von Beruf: gesehen werden

Eine der Freundinnen ist Schauspielerin. Die enge Freundschaft mit ihr genieße ich besonders, und ich bete oft, dass Gott in ihrer Familie wirkt. Kim hat in vielen Städten der Welt gelebt und gearbeitet, darunter in London, Los Angeles und New York. Sie verdient ihr Geld damit, gesehen zu werden. Und sie will in der Pizzeria nicht gesehen werden? „Viele Schauspieler, die ich kenne, sind eigentlich ziemlich schüchtern“, erklärt sie mir bei anderer Gelegenheit. „Sie fühlen sich nicht besonders wohl, wenn sie als ‚sie selbst‘ in der Öffentlichkeit sind.“ Missverständnisse gäbe es viele, fährt Kim fort. Zum Beispiel, dass Schauspieler nur auf Aufmerksamkeit aus seien. Das treffe zwar manchmal zu. Viele sähen es aber einfach als befriedigend an, sich tief in eine Rolle hineinzusetzen und sie zum Leben zu erwecken. Sie selbst habe bei Liveaufführungen im Musicaltheater „Energie, Leben und Menschlichkeit“ mit dem Publikum teilen können und das als „heilig“ empfunden. Kim weiter: „Für manche Leute ist es schwer, eine Schauspielerin ernst zu nehmen. Das ist schade. Es gibt Leute in meiner Familie, die meine Intelligenz unterschätzen, weil mein Le-

ben von außen betrachtet vielleicht albern für sie aussieht. Oder vielleicht unterstelle ich ihnen das nur?“

## Im Beruf: nehmen, was sich bietet

Je mehr ich über die nüchterne Realität der Filmbranche erfahre, desto logischer erscheint mir, dass auch im Rampenlicht der Unterhaltungsbranche Zufriedenheit und Glück nicht leichter zu haben sind als anderswo. „Ich war noch nie in der Lage, mir eine Rolle aussuchen zu können. Nur die ganz großen Stars können sich Projekte aussuchen, der Rest versucht nur, seinen Lebensunterhalt zu verdienen“, erfahre ich. Um eine Rolle zu bekommen, ist das Antreten bei zahlreichen Castings nötig – eine große Herausforderung an das Selbstwertgefühl. „Zum ersten Mal bekam ich Zweifel an meinem Beruf, als ich nach Los Angeles gezogen war und dort Fuß fassen wollte. Ich investierte viel und bekam nicht viel zurück. Es war entmutigend. Ich merkte, wie es meine ganze Persönlichkeit zu beeinflussen begann, diese ständige Zurückweisung.“

## Wegen des Berufs: nagende Zweifel

Bin ich gut genug? Geht es nur um mein Aussehen? Was ist mit der Konkurrenz? Manche



**Daniel und Rita Mattmüller** haben vier Kinder, leiten seit 2012 das Vorbereitungsprogramm für Missionare in Kanada und sind verantwortlich für das Auslandssemester der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA). Daniel ist Werkzeugmacher und war nach der Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission einige Jahre EC-Jugendreferent. Rita ist Realschullehrerin. Von 2003 bis 2011 waren sie Missionare in Malawi.



Zweifel und Fragen nagen an Schauspielern. Der große Durchbruch wird oft nur knapp verpasst. Bis heute bedauert Kim, dass sie zu spät erfuhr, dass der berühmte Regisseur Steven Spielberg vergeblich versucht hatte, sie aufzuspüren, nachdem er sie im Fernsehen gesehen hatte. Schlimmer jedoch ist für sie, dass zu bestimmten Zeiten Depressionen den Blick auf die eigenen Begabungen verzerrt hatten und sie das Gesangsstudium vorzeitig abbrach.

Erst Jahre später brachte diese Gabe ihr und anderen wieder viel Freude, als sie im Musical „Mamma mia“ die Rolle der Mutter spielte und sang. Für einen Alltag mit acht Vorstellungen pro Woche, während daheim ein Baby auf die Mama wartet, würde sie sich trotzdem nicht noch einmal entscheiden.

### Für den Beruf: die dicke Maske

In guten wie in schlechten Zeiten ist Attraktivität in dieser Branche Pflicht. Natürlichkeit ist keine Option. „Make-up ist wie Kleidung, eine weitere Schicht, die zum dargestellten Charak-

ter passen muss. Darüber streiten Schauspieler manchmal mit Maskenbildnern.“ Im Fernsehen sei „kein Make-up“ in Wirklichkeit sehr viel natürlich aussehende Schminke.

Auf die Frage, welche Rolle der Glaube in ihrem Leben spielt, erhalte ich eine nachdenkliche Antwort: „Ich wünschte, ich hätte mehr Glauben gehabt, als ich jung war. Ich habe immer versucht, mehr zu glauben und bekam immer mehr Angst. Ich fühlte mich so sehr unter Druck, Leistung zu bringen, weil ich eine Frau bin. Ich verstand nicht, dass das nicht alles von mir selbst abhing. Meine Berufswahl hat es erschwert, Glauben zu haben. Das war ein täglicher Kampf. Ich habe mir auch nicht oft Rat und Wegweisung geholt. Ich habe nicht auf ältere, erfahrenere Menschen gehört. Und ich war sehr misstrauisch. Weil ich dachte, ich hätte über alles selbst die Kontrolle. Jetzt habe ich mehr Glauben und auch mehr Vertrauen in die Menschen um mich herum. Aber das habe ich nicht in meinem Beruf gelernt, das lerne ich in den Schwierigkeiten, die ich als Mutter habe.“

Dundas Square, Toronto. Die große Filmindustrie und die vielen Medienschaffenden haben der Stadt den Spitznamen „Hollywood Nord“ eingebracht.

FOTOS: RITA MATTMÜLLER, KIM



Die Wirkung von Make-up und Maske wird von Schauspielern auch mit Selfies überprüft (oben). Gestylt für den Fototermin (links).



**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1110-32**  
Kanada

### Schluss mit der Fassade!

Auch außerhalb ihrer Arbeitswelt bleibt die Frage: Wie wird sie als Schauspielerin gesehen und beurteilt? Dass ihre Kinder auf die Idee kommen könnten, auch daheim seien manche Reaktionen nur gespielt, findet sie erschreckend. Deshalb achtet sie darauf, dass ihr Leben zwar ihre Arbeit als Schauspielerin beeinflussen kann, umgekehrt aber im Privatleben nie Schauspiel eingesetzt wird. Denn sonst, so meint sie, „wäre ich doch total verlogen!“ Ich habe lange über Kims Bericht nachgedacht und frage mich: Ist auch uns eine gut aussehende Fassade, die wir vor Mitchristen aufbauen, manchmal wichtiger als ein ehrlicher Austausch? Dabei kommen wir uns doch „ungeschminkt“ erst wirklich nahe!

Rita Mattmüller ●



„Denn es ist nicht so, wie ein Mensch es sieht: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist: der Herr aber sieht das Herz an.“

1. Samuel 16,7b

Ob positiv oder negativ: Vorurteile sollen uns nicht davon abhalten, anderen Menschen offen und mit der Liebe Gottes zu begegnen.



**Toronto** ist mit drei Millionen Einwohnern (mit Vorstädten fünf Millionen) die größte Stadt Kanadas. Aufgrund steuerlicher Vorzüge, einer guten Infrastruktur und bestens ausgestatteten Filmstudios nutzen auch amerikanische Produktionen den Standort, um hier zu drehen. Zahlreiche Einwohner Torontos arbeiten für die Unterhaltungsindustrie oder in der Medienbranche.

# Jacques und seine zwei Gesichter



**Alexander und Tabea Biskup** leben mit ihren drei Kindern in Burundi. 2010 reisten sie zum ersten Mal aus. Sie begleiten die Gemeinde- und Jugendarbeit unserer Partnerkirche, schulen Mitarbeiter und unterrichten an der Bibelschule in Muramvya. Alex ist zudem seit 2016 Teamleiter. Er absolvierte nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tabea ist Erzieherin und Gemeindepädagogin von Beruf.

Jacques geht in die Kirche, er singt in einem Chor und ist ein „ganz normaler“ burundischer Christ. Zumindest am Sonntag. Zu Hause ist er ganz anders. Er raucht Kette und trinkt Alkohol. Beides ist bei Christen in Burundi verpönt. Jacques lebt zwei Leben: Das des netten Christen in der Kirche und sein wahres Ich. Er erzählt davon, weil er will, dass viele Menschen hören, wie groß Jesus ist und dass ER uns verändern will.

„*Ich heiße Jacques. Mit sieben Jahren wurde ich in der Anglikanischen Kirche in Bujumbura getauft. Seit ich klein bin, weiß ich, dass es einen Gott gibt, der über allem ist. Das hat mir meine Familie und die Sonntagsschule beigebracht.*

*Zuerst sang ich im Kinderchor, später im Schülerchor der Kirche. Wenn man mich in der Kirche erlebt hat, hätte man meinen können, dass ich im Glauben gewachsen bin. Aber Gott allein weiß, wie weit weg ich in Wirklichkeit von ihm war. Bereits mit 13 Jahren habe ich Alkohol probiert, mit 15 kam der Tabak dazu. Von einem Tag auf den nächsten war ich nahezu besessen davon, vor allem von Zigaretten. Während der ganzen Zeit habe ich an den Gottesdiensten teilgenommen; wenn Prüfungen anstanden oder ich krank wurde, ging ich sogar drei- bis viermal pro Woche in die Kirche.*

*Aber die Abhängigkeit von Nikotin hat mich freudlos gemacht, vor allem zu Hause bei meiner Tante, bei der ich lebe, weil ich Waise bin. Aber auch in der Schule kamen Krisen, vor allem am Schuljahresende, wenn es Noten gab. Meine Abhängigkeit war immer größer als die Vernunft!*

*Doch dann habe ich im Jahr 2015 gemerkt, dass Gott mit mir reden möchte. Durch meine Bindungen verdrängte ich das immer wieder. Schließlich kam der 20. Februar 2016, ein Samstag. Ich erzählte einem Christen aus meiner Gemeinde offen von meinem geistlichen Leben. Ich war ehrlich in allem, und wir beteten gemeinsam. Ich bat Gott darum, dass er mich von diesem Zwang befreit, damit ich wirklich wissen kann, dass er mich gerettet hat und ich in ihm neugeboren bin. Mein Herz wurde offen, und ich nahm Jesus in mein Leben auf. Hoffnungsvoll und befreit ging ich nach Hause.*

*Um sicherzugehen, habe ich am nächsten Morgen eine Zigarette angezündet. Doch diesmal schmeckte sie sehr, sehr bitter! Ich war so glücklich, denn das war für mich die Bestätigung, dass wir einen großen Retter haben!*

*Zehn Jahre bin ich Kettenraucher gewesen und habe keine zwei Tage ohne Zigaretten ausgehalten. Nicht einmal dann, wenn ich krank war. Und jetzt kann ich es lautstark weitersagen, dass Gott mich gerettet und aus den Fängen des Bösen befreit hat.“*

Jacques geht nun zu Menschen am Rande der Gesellschaft, erzählt ihnen aus seinem Leben und wie er zu Jesus gefunden hat. Seine Botschaft ist: Wenn Jesus mich retten konnte, dann kann er das auch bei dir tun!

Alexander Biskup ●

**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1620-32**  
Burundi



Singen, beten und gemeinsames Bibellesen bei einer Freizeit in Buta. Die Jugendlichen möchten Jesus ähnlicher werden, aber die Umsetzung ist kulturell oder familiär bedingt nicht einfach. Außerdem fehlen Vorbilder.

FOTOS: ALEXANDER BISKUP



\* Name geändert



Mithelfen:  
SPENDENCODE  
**1458-32**  
Sambia



Benjamin mit seinem Sprachhelfer bei dessen Taufe.  
Links: Debora in der Kinderstunde

# Fassade, Frust und Vorbild

„Hallo Keagan, kommst du morgen zum Bemba-Lernen?“ – „Klar, ich komme. Versprochen!“ – „Okay, dann um 10 Uhr?“ – „Ja, das passt gut. Bis dann!“

Die Uhr zeigt 10 Uhr. Ich (Benjamin) erwarte keine Pünktlichkeit. Es wird 10:30 Uhr, dann 11 Uhr. Ab 12 Uhr gehe ich nicht mehr davon aus, dass Keagan tatsächlich zur verabredeten Sprachhelfer-Stunde erscheint. Dieser Ablauf wiederholt sich in ähnlicher Weise zwei weitere Tage. – Später erfahre ich, dass Keagan von seiner Cousine ziemlich „eingespannt“ wurde und nicht von zu Hause weg konnte. Es stellt sich heraus, dass er schon im Vorfeld wusste, dass er mir nicht zur Verfügung stehen kann. Er wollte mir aber keinen Gefallen abschlagen und gab es deshalb nicht zu.

Solche Situationen sind keine Seltenheit bei uns in Sambia. Oft werden Versprechen gegeben, obwohl sie wissentlich nicht eingehalten werden können. Denn keiner will „sein Gesicht verlieren“. Meistens endet es unsererseits in Frustration, Misstrauen oder Stress, weil man sich spontan nach einer Alternative umsehen muss. Wenn wir Einheimische um Hilfe oder einen Gefallen bitten, hören wir kaum ein Nein und meistens sogar das Versprechen: „Ich kümmere mich sofort darum.“ Obwohl ihm oder ihr vermutlich von vornherein bewusst ist, dass man die Hilfe entweder nicht anbieten kann oder momentan keine Zeit dafür hat. Trotzdem möchte man die Fassade uns gegenüber wahren und sagt deshalb zu.

Auch die folgende Situation ist ein Beispiel dafür und hat uns stutzig gemacht hat: Debora gestaltet jeden Samstag gemeinsam mit zwei Nachbarinnen eine Kinderstunde. Die Frauen

waren motiviert und engagiert dabei. Eine der Helferinnen verreiste für einige Monate. Dann fiel auch Debora für zwei Samstage aus. Später hörten wir, dass beide Male keine Kinderstunde stattgefunden hatte. Debora wollte dann die nächste Veranstaltung mit der Nachbarin planen. Doch sie kam nicht. So ging Debora am Freitag vor der Kinderstunde auf sie zu, um das Programm zu besprechen. Daraufhin meinte die Frau, dass sie jetzt samstags einen Job hätte und nicht mehr mitarbeiten könne.

Wir waren traurig, dass sie uns nicht informiert hatte. Aber die Begebenheit zeigte uns wieder, wie schwer es Sambiern fällt, verbindlich und offen zu sein. Sie konfrontieren uns nicht selbst mit einer Tatsache – offenbar ist es ihnen lieber, wenn man die Wahrheit durch andere oder durch Eigenrecherche herausbekommt. Wir mit unserem westlichen Hintergrund werten Direktheit, Offenheit und Verbindlichkeit als Tugenden und sind sie gewohnt. Sambier bewerten es anders: Sie fürchten sehr, dass jemand hinter die Fassade sehen kann.

Wir möchten uns von Gott gebrauchen lassen und Vorbild sein in puncto Ehrlichkeit und einen authentischen Lebensstil vorleben. Allerdings müssen wir Gott darum bitten, dass wir keine „fromme Maske“ aufziehen, sondern nach seinen Maßstäben leben. Mit einem „Ungeschminkt-unsere-Wahrheit-Sagen“ schlagen wir eher Türen zu, als dass wir Menschen helfen können, in Wort und Tat als Christen zu leben.

*Benjamin und Debora Wagner* ●



**Benjamin und Debora Wagner** leben mit ihrem Sohn Levi seit Oktober 2016 in Sambia. Nach Abschluss des Sprach- und Kulturtrainings begann ihre Mitarbeit im Projekt „Hilfe zum Leben“ in Mushili. Seit Sommer 2017 ist Benjamin Projektverantwortlicher. Debora hält Kinderstunden in Mushili und unterrichtet benachteiligte Kinder in einem Waisenhaus. Benjamin hat nach einer Ausbildung und Tätigkeit als Bankkaufmann die theologische Ausbildung in Bad Liebenzell absolviert. Debora ist Rechtsanwaltsfachangestellte. Beide haben ihre Berufung in den Missionsdienst bei Auslandseinsätzen in Afrika erlebt.

**i**

**Mushili** ist eine Stadtrand-siedlung von Ndola im Kupfergürtel Sambias. Sie hat 80.000 Einwohner und unter allen Townships im Land den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen. Viele Einwohner sind HIV-positiv. Mehr: [www.liebenzell.org/mushili](http://www.liebenzell.org/mushili)

Durch Eheseminare im Projekt Ubwenzi wächst Wertschätzung. Das zeigt sich auch daran, dass die Männer ihren Frauen die Hände auf die Schultern legen ...



FOTO: TOBIAS MÜLLER

## Wenn Masken fallen

Menschen tragen Masken – in Beziehungen, im Glauben und in anderen Lebensbereichen. Sie wollen geliebt sein und Wertschätzung erfahren. Deshalb zeigen sie ihre guten Seiten, und das ist zunächst nicht nur schlecht. Aber wenn Menschen Masken tragen und sich in ihrem Sein verändern, dann kann es verheerend sein. Es kann Beziehungen gefährden, stören und letztlich sogar zerstören.

Für Malawier ist es eine schlimme Erfahrung, das Gesicht zu verlieren, und auch deshalb setzt man Masken auf. Wir machen unterschiedliche Erfahrungen: Mal kann man darüber lachen, aber manchmal verursacht die Maskerade auch Verletzungen.

### Die gleichen Gesichter

Vor einigen Jahren machten wir ein Gemeindepraktikum bei einem malawischen Pastor. Unter der Woche besuchten wir seine Gemeindeglieder zu Hause, sonntags waren wir in den Gemeinden des Bezirks. Stolz zeigte uns der Pastor seine Gemeinden, für die er verantwortlich ist. Tobias durfte dort oft predigen.

Damals waren wir noch im Sprachstudium und hatten nur wenige Predigten in Chichewa vorbereitet. So reisten wir mit „der einen Predigt“ von Kirche zu Kirche. Überall platzten sie aus den Nähten, und wir waren verblüfft. Nach zwei, drei Gottesdiensten hatten wir den Eindruck, den einen oder anderen Besucher zu kennen. Erst im Nachhinein dämmerte uns, dass der Pastor jeden Sonntag den ganzen Kirchenbezirk in die jeweilige Gemeinde eingeladen hatte, in der wir gerade waren. In den ganzen

Praktikumswochen hatte es nur in der einen Gemeinde einen Gottesdienst gegeben, in die wir eingeladen waren! Dem Pastor war wichtig, uns volle Gemeinden zu präsentieren.

Rückblickend war es eine hilfreiche Erfahrung, und mit jenem Pastor haben wir heute noch eine gute Beziehung. Wir haben viel von ihm gelernt. Er hat uns kulturelle Verhaltensweisen erklärt und uns sprachlich herausgefordert. Mittlerweile können wir mit ihm über die „vollen Kirchen“ lachen.

### Der „spezielle Gottesdienst“

Eine schmerzhaft Erfahrung machten wir, als wir ein Jahr für die Bibelschule Chisomo verantwortlich waren. Eines Tages wies uns einer der 15 Studenten darauf hin, dass sich seine Frau schon seit Wochen nicht wohlfühlen würde. Wir versuchten, dem Paar zunächst medizinisch zu helfen. Doch nach wenigen Tagen stand das junge Ehepaar wieder vor unserer Tür. Sie meinten, dass sie gerne nach Hause gehen würden, um dort an einem „speziellen Gottesdienst“ teilzunehmen. Gemeinsam mit einem einheimischen Mitarbeiter saßen wir zusammen und unterhielten uns über ihr Vorhaben.



**Tobias und Sarah Müller** leben seit August 2011 in Malawi. Seit September 2014 sind sie Mitarbeiter im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi. Zu ihren Aufgaben gehören die Leitung und die theologische Schulung. Tobias ist Elektroinstallateur, hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und war danach Gemeinschaftspastor mit Schwerpunkt Jugendarbeit im Raum Herrenberg. Sarah ist Jugend- und Heimerzieherin von Beruf. Die beiden haben einen Sohn und eine Tochter.

Zunächst hatte ihre Absicht sehr geistlich geklungen. Wir hatten dennoch Rückfragen, denn an einer Bibelschule mangelt es in der Regel nicht an reifen Christen und Pastoren, die für die Frau hätten beten können. Doch sie wollten unbedingt eine Woche aussetzen, um an jenem „speziellen Gottesdienst“ teilzunehmen.

Nach dem Gespräch kam heraus, dass es den beiden nicht um einen Gottesdienst ging – sie wollten im Heimatdorf traditionelle Hilfe beim Zauberdoktor in Anspruch nehmen. Sie ließen aber davon ab und nahmen seelsorgerliche Beratung im Chisomo-Zentrum an. Die Frau wurde wieder ganz gesund, und sie beendeten gemeinsam die theologisch-handwerkliche Ausbildung.

### Masken in der Ehe

Auch im persönlichen Leben werden Masken getragen. Das kommt auf dieser Welt ganz unterschiedlich zum Ausdruck. Hier in Malawi haben wir erlebt, wie Masken Ehen stören und auch zerstören können. Um nicht aus dem Rahmen zu fallen, tut man, was kulturell von einem in der jeweiligen Rolle erwartet wird. Dann wird es zumindest von außen als „gut“ angesehen. Aber was in den einzelnen Menschen vorgeht, was sie denken und fühlen und welche Bedürfnisse sie haben, spielt nur eine sehr untergeordnete Rolle. Und gerade daran scheitern viele Ehen. Es wird wenig über die Beziehung, ihre Herausforderungen und Konflikte gesprochen. Deshalb bieten wir im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi Eheseminare an. Viele Paare profitieren davon, ihr gemeinsames Leben verändert sich. Ehen, die kurz vor dem Aus standen, wurden wieder auf ein gutes Fundament gestellt. Auch in der Ehe von Herrn und Frau Peter\* ist Vergebung geschehen.

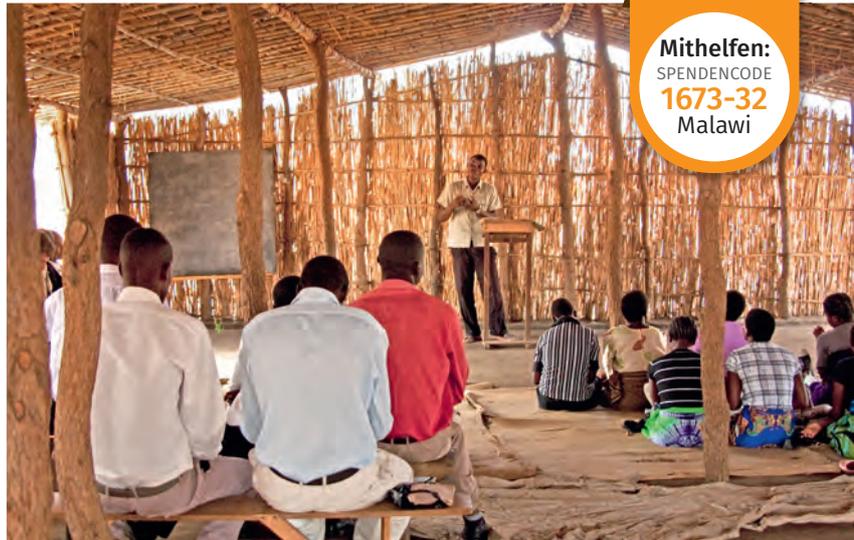
Herr Peter war unzufrieden und klagte: „Meine Kleidung wird weder rechtzeitig noch gründlich gewaschen. Und ihr Essen schmeckt nicht.“ Sie wiederum beschwerte sich: „Er kümmert sich nicht um seine häuslichen Pflichten. Außerdem bekomme ich nicht genug Geld, um Seife und Mais zu kaufen. Wie soll ich so meiner Hausarbeit nachkommen?“ Außerdem hatte Frau Peter mitbekommen, dass er sich gerne mit anderen Frauen vergnügte.

Jeder hatte die Enttäuschung über den anderen in sich hineingefressen, es wurde nicht gemeinsam darüber gesprochen. Nach außen hin schien alles gut zu sein, vieles wurde unter den Teppich gekehrt. Beide trugen ihre Masken, machten gute Miene zum bösen Spiel. Jeder lebte sein eigenes Leben. Frau Peter machte sich viele Gedanken und dachte sogar an Selbstmord. Sollte ihr Mann doch sehen, wie er sich und die Kinder versorgt. Doch dann suchte Frau Peter Hilfe beim Pastor ihrer Gemeinde, der durch seine Beratung helfen konnte und beide zu einem



*Links: In schlechten Jahren leiden viele Malawier in den Monaten vor der neuen Ernte an Hunger. Hier wird die Maisverteilung an Bedürftige organisiert.*

*Unten: In den Dörfern ist es üblich, dass Männer und Frauen getrennt sitzen, nicht nur im Gottesdienst. Diese Kirche hat Wände und ein Dach aus Gräsern, Bambus und Holz.*



**Mithelfen:**  
SPENDENCODE  
**1673-32**  
Malawi

Eheseminar hier in Ubwenzi einlud. Fehler wurden zugegeben, Vergebung praktiziert. Beide arbeiten nun gemeinsam an ihrer Ehe und vieles hat sich geändert. Inzwischen haben sie bei einem weiteren Eheseminar von ihren Erfahrungen berichtet und bezeugt: Wenn Masken fallen, kann Vergebung geschehen und Neues entstehen.

### Ich selbst sein

Was macht es mit mir, wenn ich mich ein Leben lang verbiege? Es muss zunächst nicht mal schlimm sein. Man muss ja nicht alles im Leben preisgeben. Das Sich-Verstellen kann aber auch fatale Folgen haben, wenn deshalb Beziehungen zerbrechen und Vertrauen zerstört wird. David sagt in Psalm 139, dass Gott mich durch und durch kennt. Bevor ich das Licht der Welt erblickte, hat Gott mich wunderbar erdacht. Das ist eine geniale Botschaft. Wenn ich dieses Fundament in meinem Leben habe und deshalb selbstbewusst lebe, dann können meine Masken fallen. Und ich kann echte Wertschätzung erfahren, weil sie eine Gabe Gottes ist.

Es ist unser Wunsch, dass auch viele Menschen in Malawi diese Gabe für sich erkennen und dass dieses Gottesgeschenk Beziehungsbrüchen vorbeugt und Versöhnung schafft.

*Tobias und Sarah Müller* ●



*Traditionelle Begrüßung mit der linken Hand am Unterarm*



**Malawi** gehört zu den zehn ärmsten Ländern der Erde. Armut, Analphabetismus, Aids und Malaria bringen die größten sozialen Probleme. David Livingstone brachte im 19. Jahrhundert Gottes Wort ins Land. Heute sind 65 Prozent der Menschen Christen, doch viele sind Namenschristen oder leben auf dem Dorf, wo sie wenig biblisches Wissen von kaum ausgebildeten Dorfpastoren bekommen. Man geht sonntags in die Kirche, unter der Woche zum Zauberdoktor und lebt in einer Atmosphäre der Angst.

## Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Yassir Eric  
**Hass gelernt,  
 Liebe erfahren**  
 Vom Islamisten  
 zum Brückenbauer  
 224 Seiten, 18,- €  
 Adeo

Aufgewachsen im Nordsudan, findet Yassir Eric – der von Kindesbeinen an darauf getrimmt wurde, für Allah zu kämpfen und Ungläubige zu verachten – beim Versuch, seinen zum Christentum konvertierten Onkel wieder auf den „rechten Pfad“ des Islam zu lenken, selbst zum Glauben an Jesus. Er muss fliehen und wird in seiner Heimat für tot erklärt. In Deutschland beginnt er ein neues Leben. Hier lernt er Werte wie Freiheit und Gleichberechtigung schätzen, die er früher verachtete. Sein Credo: Es braucht einen längst überfälligen, kritischen Dialog der Kulturen und Religionen. „Wir müssen Konflikte offen benennen und lösen, nur so ist ein friedliches Miteinander möglich.“



Magnus Malm  
**Gott braucht  
 keine Helden**  
 Ihm dienen –  
 und dabei echt sein  
 271 Seiten, 14,95 €  
 SCM R. Brockhaus  
 Auch als eBook  
 erhältlich: 11,99 €

Der Mut machende Klassiker von Magnus Malm. Der Autor und Seelsorger macht uns klar: Gott braucht keine frommen Helden! Aus dieser Einsicht entsteht der Weg zu einem erfüllten Glauben, der fruchtbar ist. Denn oft kommt es bei engagierten Mitgliedern in Kirchen und Gemeinden zu einem überfordernden Berufungsverständnis. Das Ergebnis sind ausgebrannte Christen, die sich mit leeren Herzen kraftlos durch den Alltag kämpfen. Malm zeigt, wie es gelingen kann, Verantwortung zu übernehmen und doch bei sich selbst zu sein, Schwächen und Fehler zuzugeben und trotzdem Autorität zu haben, für andere da zu sein und dabei nicht selbst geistlich zu verhungern!



Armin Jans  
**TIEF:DENKER**  
 144 Impulse für  
 glaubwürdige Menschen  
 164 Seiten, 14,99 €  
 cap-books

Leben ist Veränderung – und Weiterentwicklung ist nicht möglich ohne Nachdenken. Armin Jans liefert mit „TIEF:DENKER“ 144 Mehrwert-Impulse zum Eintauchen in die Vielfalt des Lebens. Nichts Oberflächliches, nichts Pauschales, nichts Lebensfremdes. Impulse mit Tief:Gang, gespickt mit Anregern und Aufregern. Tiefsinnige Ansätze für das wirklich Wichtige des Lebens. Eine Fundgrube der Lebensweisheit und Menschenkenntnis. Ein Buch für Menschen, die ihr persönliches Potenzial weiter entwickeln wollen. Damit Leben und Beziehungen noch besser gelingen. Jede Seite ist leicht zu lesen, regt zum Weiterdenken an und hat Platz für Notizen. Vielfältig, lebensnah, präzise.



Christoph Zehendner  
**So viel Leben  
 gönne ich mir**  
 Vom guten Umgang  
 mit mir selbst  
 96 Seiten, 14,95 €  
 Inkl. CD mit Liedern  
 von C. Zehendner  
 Brendow-Verlag

Klar, als Christen sollen (und wollen) wir den Nächsten lieben. Aber oft vergessen wir, dass zum Gebot der Nächstenliebe noch etwas anderes gehört: „Liebe deinen Nächsten ... wie dich selbst!“ Allzu häufig geht der zweite Teil der Aufforderung Jesu zwischen Familie, Beruf und Gemeinde verloren.

Autor und Liedermacher Christoph Zehendner ermutigt in sieben kurzen Kapiteln dazu, sich selbst nicht aus den Augen zu verlieren: Ein passender Lebensrhythmus, gute Freunde, Inspirationsquellen, die uns aus dem Gewohnten ausbrechen lassen, sowie ein guter Draht „nach oben“ sind wichtig, damit unser Leben nicht nur funktioniert, sondern Freude und Erfüllung bereitet.



Christoph Schrödt  
**Wüstenglaube**  
 Aus verborgenen  
 Quellen leben  
 240 Seiten, 15,95 €  
 SCM R. Brockhaus  
 Auch als eBook  
 erhältlich: 12,99 €

Es wäre so schön – ein Leben ohne Entbehrung, Enttäuschung, Frust und Verlust! Verspricht nicht der christliche Glaube ein Leben im Segen Gottes? Auf jeden Fall! Doch Christoph Schrödt räumt mit falschen Erwartungen auf: Schwierigkeiten und Versuchungen gehören zum Leben dazu – auch bei Christen. Ausgehend von der Wüstenerfahrung Jesu zeigt er, wie Sie einen widerstandsfähigen Glauben entwickeln, der Sie auch in den Krisen des Lebens trägt. Geistliche Übungen helfen Ihnen dabei; sie sind wie Quellen, die Sie erfrischen und Ihnen neue Kraft geben.



Arne Kopfermann  
**Mitten aus dem Leben**  
 Wenn ein Sturm deine  
 Welt aus den Angeln hebt  
 270 Seiten, 15,- €  
 GerthMedien  
 Auch als eBook  
 erhältlich: 11,99 €

Durch einen Autounfall verlieren Anja und Arne Kopfermann ihre 10-jährige Tochter Sara. Der Bericht geht unter die Haut. Er erzählt vom unterschiedlichen Umgang mit der Trauer, dem Aufgeben von falschen Glaubensvorstellungen und dem Ringen mit Gott. Aber auch vom Festhalten an der Liebe gegen alle Widerstände und von ewiger Hoffnung. Ein Buch für alle, die angesichts eigener Verlusterfahrungen verzweifelt resignierend, aber auch hoffnungsvoll kämpfend den Weg zurück ins Leben suchen – und für die, die solche Menschen begleiten.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Fax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · [www.buchhandlung-liebenzell.de](http://www.buchhandlung-liebenzell.de)

# Aha-Erlebnis am Äquator

Der Flug war gebucht, die Koffer gepackt, doch am Abreisetag kamen bei Dagmar und Dietmar Kamlah gemischte Gefühle auf. Neben ihrer Vorfreude, die Missionsarbeit in Ecuador kennenzulernen, bereitete ihnen der Gedanke an den 14-stündigen Flug ein flausches Gefühl im Magen. Als sie jedoch die Tageslosung aufschlugen, ließ der Auftrag in 1. Samuel 17,18b ihre Ängste rasch verfliegen: „*Isai sprach zu David: Sieh nach deinen Brüdern, ob's ihnen gut geht.*“

In Ecuador lernte Ehepaar Kamlah neben dem Stammesgebiet der Awa-Indianer auch die Dörfer der Negritos (Afro-Ecuadorianer) sowie große Gemeinden in Ibarra und Atuntaqui kennen. Darüber hinaus nahmen sie an der Missionskonferenz in Ibarra und einer Mitarbeiterfreizeit in Lita teil. Dort kamen nicht nur Liebenzeller Missionare, sondern auch Hauptamtliche aus Ecuador mit ihren Familien zusammen. Sie alle, die täglich in Menschen investieren, brauchen selbst immer wieder geistliche Anstöße für ihren Dienst und persönlichen Glauben.

Für die Freizeit hatte Dietmar Kamlah eine Bibelarbeit zum „Vaterunser“ vorbereitet. Sein Übersetzer Rainer Kröger, Teamleiter in Ecuador, teilte ihm kurz vorher mit, dass viele Ecuadorianer ein gespanntes Verhältnis zu diesem Gebet hätten. Sie würden es nicht in ihren Gemeinden beten, da sie es der katholischen Kirche zuordnen. „Damit hatte ich nicht gerechnet. Trotz des Vorbehalts hielt ich am ‚Vaterunser‘ fest, da aus diesem viele wichtige Grundaufträge für Christen hervorgehen“, sagt der SV-Vorsitzende. Alle Teilnehmer hörten gespannt zu. In der anschließenden Gebetsgemeinschaft passierte dann etwas Außergewöhnliches: Diego, ein älterer Bruder, betete das „Vaterunser“. „Er hat es nicht mir zuliebe getan, denn er wusste, dass ich kaum Spanisch kann. Ich bin mir sicher, dass Diego

aus dem Erleben der Bibelarbeit heraus einen neuen Zugang zum Gebet bekam, und er betete es aus tiefstem Herzen“, erzählt Dietmar Kamlah. „Da Diego als ehemaliger Pastor einer 80-köpfigen Gemeinde als Autoritätsperson gilt, kann seine veränderte Sicht viele andere Menschen zum Nachdenken anregen.“

Auch wenn die zehn Tage wie im Flug vergingen, freuen sich Dagmar und Dietmar Kamlah, nun ein lebendiges Bild von den Menschen und der Missionsarbeit in Ecuador bekommen zu haben. Generell beeindruckte es sie sehr, mit welcher Geduld und Hingabebereitschaft die Missionare auf die jeweiligen Bevölkerungsgruppen eingehen. „Ich erinnere mich gerne daran, wie wir Kathy und Kevin Bruce besuchten. Ihre Holzhütte und ihr Garten, in dem sie Obst und Gemüse anpflanzen, sind auf die Lebensbedingungen der Awa abgestimmt, gleichzeitig jedoch sehr vorbildhaft. So zeigen sie dem Stamm, was mit wenigen Mitteln möglich ist“, sagt Dietmar Kamlah. Dies sei ein erfolgreiches Beispiel dafür, dass Verkündigung nicht nur in Worten und Taten, sondern auch durch Wohn- und Lebensraumgestaltung geschehen kann.

Ann-Christin Reichmann ●

i

## Dietmar und Dagmar

**Kamlah** haben fünf Kinder. Nachdem Dietmar als Stadtmissionar in Ludwigshafen und Bad Bergzabern gearbeitet hat, ist er seit 2008 Vorsitzender des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes (SV). Dieser unterstützt seit vielen Jahren die Arbeit der Liebenzeller Mission.



In Lita: Pastoren und Mitarbeiter aus Ecuador, Missionare, impact-Kurzzeitmitarbeiter und Ehepaar Kamlah

FOTOS: DIETMAR UND DAGMAR KAMLAH



Dagmar und Dietmar Kamlah am Vulkansee Cuicocha

Kinder aus den unterschiedlichen Ethnien singen gemeinsam bei der Missionskonferenz in Ibarra.

Sonder-  
beitrag von  
Esther  
Kenntner



# Masken – hoffentlich sieht mich (k)einer

„Hoffentlich sieht mich keiner“ und „Hoffentlich sieht mich einer“: Hoffentlich sieht keiner, dass ich gar nicht so bin, wie ich vorspiele, denn wenn jemand hinter meine Masken sehen würde, würde er mich verachten. Hoffentlich sieht einer, dass ich verzweifelt auf der Suche bin nach Leben, sieht einer den Schmerz und die Leere, und hält das aus, was er hinter meinen Masken sieht. Hoffentlich sieht keiner, dass ich innen drin nichts bin außer Schmerz und Wut und Leere. Hoffentlich sieht mich einer und hilft mir.

An jeder Arbeitsstelle sind mir solche Aussagen begegnet. Und ohne schon fertig zu sein mit Nachdenken, schreibe ich hier einige meiner Entdeckungen der vergangenen Jahre nieder.

Scham ist ein sehr unangenehmes Gefühl. Erleben wir Scham, wollen wir uns vor dem Beobachtenden verbergen, nicht gesehen werden. Am liebsten würden wir im Boden versinken. Und weil dies nicht geht – meistens tut sich der Boden nicht in dem Moment auf, wenn wir es brauchen –, suchen wir Wege, uns oder Anteile von uns zu verbergen.

Masken<sup>1</sup> sind solch ein Schutz vor den Augen der anderen. Hinter der Maske versteckt ist zunächst einmal wieder alles in Ordnung. Es ist ein relativ schneller Weg, um das ungute Gefühl der Scham nicht mehr aushalten zu müssen. Masken als Notlösung, die wir brauchen, um uns nicht „nackt“ zu fühlen, um den vernichtenden Blicken der anderen nicht schutzlos ausgeliefert zu sein. Doch wie bei jeder Notlösung – wie bei jedem Medikament übrigens auch – gibt es dabei nicht nur hilfreiche und schützende Wirkungen, sondern meist auch einschränkende Nebenwirkungen – und vor allem ein „Zuviel des Guten“. Bei Masken sehe ich das Spannungsfeld von „sich zeigen“ und „sich verbergen“. Beides ist notwendig zum Überleben. Menschen sind Beziehungswesen. In manchem Umfeld ist es sicher sinnvoll, weniger von sich selbst zu zeigen und zum Beispiel eine professionelle Maske zu tragen. In einer guten Freundschaft ist es dran, mehr von sich selbst zu zeigen. Problematisch wird es erst, wenn wir einseitig werden: uns ganz „bloßstellen“ oder uns ganz „maskieren“.

Ich habe eine weniger schöne Seite von mir gezeigt, war zu vorlaut – jemand anderes kritisiert dies. Scham steigt auf. Das Vertrauen in den anderen, in die Beziehung und in mich ist erschüttert. Dies fühlt sich schlecht an. Also versuche ich, das Gegenteil zu tun, mich besser zu verbergen, zum Beispiel mit einer Maske, die mich als „zurückhaltend“ zeigt. Immer noch sehen manche kritisch aus, wenn sie mir begegnen. Deshalb versuche ich, noch zurückhaltender zu wirken. Und schon verhärtet sich die Maske. Auf Dauer wird dies anstrengend. Es macht mich krank, immer zurückhaltend wirken zu wollen. Erst wenn jemand hinter meine Maske schaut, mich „trotzdem nicht verlässt“ und mich annimmt, kann sich mein Selbstbewusstsein wieder aufbauen. Ich brauche die Maske weniger, sie verschwindet wieder.

### Masken – Entdeckungen aus der Säuglingsforschung

„Gesehen werden“ wird als wichtigstes Grundbedürfnis von uns Menschen gesehen. Von Anfang an. Ist der Blickkontakt wohlwollend da, spiegeln sich wechselseitig die Emotionen, und ein Säugling erlebt: Ich bin in Ordnung. Der Blickkontakt<sup>2</sup> nährt. Das Selbstbewusstsein baut sich auf. Fehlt dieser „Glanz in den Augen der Mutter“, wird es gefährlich für die Entwicklung des Kindes. Das Selbstbewusstsein wird irritiert. In einer gesunden Mutter-Kind-Beziehung bekommt das Kind sehr oft das lächelnde liebevolle Gesicht der Mutter oder anderer Personen zu sehen. Dies ist genauso lebensnotwendig wie andere Nahrung für die Entwicklung.

.....  
 In gesunden  
 Beziehungen kann ich  
 dann auch wagen,  
 mich mit meinen  
 „guten Seiten“  
 und meinen  
 „Problemzonen“ zu  
 zeigen und die  
 Erfahrung machen:  
 Das haut den anderen  
 nicht um – und mich  
 auch nicht.  
 .....

Sehr besorgt sehen deshalb Kindertherapeuten seit einigen Jahren die Mütter mehr in ihr Handy vertieft als ihren Babys zugewandt. Nicht nur die Babys, auch die Mamas verpassen dabei viel. Es scheint eine faszinierende Wechselwirkung zu geben: Das Baby lächelt zurück oder „saugt sich fest“ am Blick der Mutter. Diese erlebt es als tiefe Bestätigung als Mutter und als Person, was unwillkürlich ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubert. Das wiederum nimmt das Baby als bestätigend und ermutigend auf: „Ich bin genial“ – und gibt dies wieder zurück an die Mutter ...

Erlebt ein Säugling einen sehr unfreundlichen oder auch nur einen starren gleichgültigen Blick, gerät das Selbstbewusstsein sofort ins Wanken<sup>3</sup>. Es braucht Trost von außen, den freundlichen Blick, um wieder „ins Lot“ zu kommen. Durch solche Irritationen lernen wir, dass wir nicht in einer idealen Welt sind und uns auch nicht immer ideal verhalten, aber dass letztlich alles wieder gut wird und wir angenommen werden, auch wenn wir nicht perfekt sind. Mit etwa sieben Monaten kommt es zu Reaktionen, die als Scham identifiziert werden können. Scham wird wie Stolz als Gefühl bezeichnet, das unser Selbstbewusstsein steuert. Es dient dazu, dass wir uns in die Gemeinschaft hinein entwickeln, dass wir passend sind zu unserer Familie. Gleichzeitig zu dieser Zugehörigkeit zur Gemeinschaft gibt es auch unser Bestreben nach Autonomie, was uns ganz einzigartig, „eigenartig“ und unverkennbar macht. Kommt es in diesem Spannungsfeld von „Verbundenheit und Eigenständigkeit“<sup>4</sup> zu schmerzhaften Erfahrungen und Verletzungen, können Masken als Schutz aufgebaut werden.

Werden Kinder in diesem Spannungsfeld liebevoll angesehen, dann wachsen sie darin wie eine Pflanze in Sonne und Regen. Und nicht nur als Kinder: „Gesehen werden“ gilt auch für Erwachsene als Grundbedürfnis.

### Masken – interkulturelle Aspekte

Zwei Jahre als Mitarbeiterin im Schülerheim der Liebenzeller Mission in Japan ließen mich manche kulturellen Unterschiede im Alltag spüren. Das Gesicht zu wahren scheint in Japan ein anderes Gewicht zu haben als bei uns. Auch kam ich mir – nicht nur wegen meiner Körperlänge – im Vergleich zu japanischen Frauen oft sehr trampelig vor. Alle wirkten zunächst einmal sehr höflich und freundlich. Auf Besuch bei mir im Schwarzwald sagte mir eine Japanerin sinngemäß: „Als ich das erste Mal in Düsseldorf aus dem Flugzeug stieg, kamen mir alle Leute sehr verbittert und kalt vor. Aber vielleicht ist dies dasselbe wie bei uns, eine schützende Maske auf der Straße. Bei uns ist es eine ewig lächelnde Maske, in Deutschland eine biestige. Aber beide geben kaum einen Einblick in unser Inneres. Nach ein paar Tagen fand ich aber viele Leute sehr nett und freundlich.“

Masken scheint es in jeder kulturellen Prägung zu geben. Nur eben in anderer Gestalt. Für diese Erkenntnis muss ich aber nicht in ferne Länder ziehen, auch innerhalb einer Gemeinde, sogar innerhalb einer Familie sind ganz unterschiedliche Masken zu beobachten: Da verbirgt sich die eine Tochter hinter der Maske des Clowns und die andere hinter ihrem „Pokerface“.

<sup>1</sup> Person wird aus dem lateinischen Wort *Persona* hergeleitet. So wurde die Maske der Schauspieler genannt.

<sup>2</sup> Durch die Erfahrung von blinden Kindern wird deutlich, dass dies nicht der Blickkontakt sein muss, sondern dass auch andere Sinne diese Entwicklung fördern können. Vermutlich haben auch Babys, die auf dem Rücken getragen werden, einen anderen Sinneskanal, um genährt zu werden. Trotzdem beziehe ich mich im Folgenden auf den Blickkontakt, da dabei der Bezug zu den Masken, die wir aufbauen, „offensichtlicher“ wird.

<sup>3</sup> Karl-Heinz Brisch zeigt in seinen Vorträgen eindruckliche Video-Aufnahmen von Säuglingen, die verzweifelt weinen, wenn die Mutter nicht reagiert und nur gleichgültig vorbeischaut. Auf seiner Internetseite ist viel Wertvolles zum Thema zu finden: [www.khbrisch.de](http://www.khbrisch.de)

<sup>4</sup> Erikson beschreibt „Autonomie versus Scham und Zweifel“ als notwendige Krise der Entwicklung. Ansonsten werden Autonomie und Zugehörigkeit oft als zwei Pole an Grundbedürfnissen beschrieben. „Verbundenheit und Eigenständigkeit“ benennt Thomas Härry dieses Spannungsfeld in seinem Buch: „Von der Kunst, sich selbst zu führen“.

*Alles hat seine Zeit.  
Sich schützen hat seine Zeit.  
Offenheit wagen hat seine Zeit.  
Eine gute Bühnenshow hat seine Zeit.  
Zusammensitzen, ganz ohne Show, hat seine Zeit.  
Den Juden ein Jude und  
den Griechen ein Grieche werden hat seine Zeit.  
Einfach Ich-selbst-Sein hat seine Zeit.  
Gott hat die Ewigkeit in unsere Herzen gelegt.  
Ein Ahnen davon.  
In Ehrfurcht vor Gott stehen wir an dem Ort,  
wo wir hingehören.*

NACH PREDIGER 3,  
FREIE ÜBERTRAGUNG VON ESTHER KENNTNER



FOTO: ISTOCKPHOTO/KONRADLEW

### Masken – Entdeckungen auf Facebook

Wenn ich auch Hunderte „Freunde“ auf Facebook hätte und alles, was ich dort zeige, vielfach „geliked“ wird, habe ich den starken Verdacht, dass sich davon mein Selbstbewusstsein nicht wirklich aufbaut. Mir gefällt, dass ich selbst entscheiden kann, was ich zeige. Und es gibt auch eine kurze Freude, wenn andere nett reagieren. In einer persönlichen Begegnung steckt allerdings noch sehr viel mehr an dem Erleben „Ich bin gerne mit dir zusammen, es bedeutet mir viel“, was wir so nötig voneinander brauchen. Das sehe ich als große Problematik bei Masken, dass eine positive Reaktion – ein Lob, ein „Ich mag dich“ und „Du bist mir wichtig“ – meist an der Maske abprallt. Denn es bezieht sich ja nur auf mein „Fake“, nicht auf mich. So kann es mich kaum nähren.

### Masken – Entdeckungen in der Bibel

Mich berühren die vielen Verse in der Bibel über den Blickkontakt von Gott zu uns. „Du bist ein Gott, der mich sieht“, sagt Hagar nach der Begegnung am Brunnen (1. Mose 16). Bei der „Frau am Jakobsbrunnen“ erscheint mir noch deutlicher, was passiert, wenn ein Mensch den Blick hinter seine Masken spürt und erlebt, dass darauf keine Verachtung folgt. Jesus wendet sich nicht ab, im Gegenteil, er bleibt im Dialog und zeigt sich der Frau in einer

Weise, wie er dies nur selten tut: „Ich bin's, der mit dir redet“ (Johannes 4,26). Ihnen fallen sicher viele weitere Bezüge aus der Bibel ein.

Schon ganz am Anfang (1. Mose 3) lese ich auch über Scham – darüber, dass sich Adam und Eva voreinander und vor Gott verstecken. Außerdem darüber, wie Gott sich dem Menschen immer wieder zuwendet, den Kontakt sucht, für Adam und Eva sogar Schürze aus Fell macht, sie in ihrer Scham nicht alleine lässt. Gott sieht hinter meine Masken. Deshalb ist bei Gott ein Ort, wo ich sein darf, wie ich bin. Da ist Vergebung.

Wenn wir Vergebung annehmen, anerkennen wir auch, dass wir schuldig geworden sind und anderen vieles schuldig bleiben, was wir nicht wiedergutmachen können. Vergebung kann auch helfen, nicht an den zehn Prozent Versagen hängen zu bleiben und wieder die 90 Prozent Gelingen wahrzunehmen. In gesunden Beziehungen kann ich dann auch wagen, mich mit meinen „guten Seiten“ und meinen „Problemzonen“ zu zeigen und die Erfahrung machen: Das haut den anderen nicht um – und mich auch nicht. Im Gegenteil: Wir erleben dies eher als bereichernd, wenn wir voneinander nicht nur Masken, sondern „echte“ Menschen „entdecken“.

### Masken – Anregungen für den Umgang miteinander

Es gibt genug Ratgeber, wie das Selbst genährt oder das Selbstbewusstsein aufgebaut werden kann. Deshalb hier nur einige Anregungen als Ergänzung:

- Barmherzig mit Maskenträgern umgehen. Mit anderen und mit mir. Noch sind wir in der Welt, in der wir die „Schurze“ brauchen, um nicht vor Scham zu vergehen.
- Liedtexte bewusst mitsingen: „Du bleibst an meiner Seite, du schämst dich nicht für mich. Du weißt, ich bin untreu, und dennoch gehst du nicht.“ „Und ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst.“ „Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stillehalten, lass mich so, still und froh, deine Strahlen fassen und dich wirken lassen“. Oder den Aaronitischen Segen bewusst auf mich bezogen hören: „Der Herr lässt sein Angesicht leuchten über mir und ist mir gnädig. Der Herr erhebt sein Angesicht auf mich und gibt mir Frieden.“
- Den Fragen nachgehen: Was nährt mich? Was macht mein Innerstes fest? Wie begegnet Gott mir? Was könnte mir helfen, vor Gott<sup>5</sup> „gestillt“ zu werden? Wie und wo kann ich Gottes Zuspruch „Ich bin bei dir“ wahrnehmen?
- „Bekennet einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet“ (Jakobus 5,16). Da schmelzen Masken, wenn jemand meine Sünden hört und trotzdem bei mir bleibt als Bruder, als Schwester, es mit mir vor Gott aushält und mir die Vergebung zuspricht.

Bei der Liedzeile „Mensch, rei die Maske vom Gesicht: Wer Gott vertraut, der lebt im Licht!“ bekomme ich ein ungutes Gefühl. Wenn jemand am Verhungern ist, kann es sehr gefährlich sein, dieser Person ein fettes Essen vorzusetzen. Besser klein anfangen. Sich mitteilen üben, miteinander. In Begegnungen<sup>6</sup> aufmerksam sein. Zuhören. Den anderen freundlich ansehen. Gute Begegnungen genießen. Wir sehnen uns danach, gesehen zu werden. Gut, dass wir einander haben. ●

<sup>5</sup> Vgl. 1. Könige 17:1: „Und es sprach Elia ... zu Ahab: So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe ...“

<sup>6</sup> Lawrence J. Crabb zieht nach jahrzehntelanger Arbeit als Psychotherapeut den Schluss, dass wir als Gemeinde herausgefordert sind, gute Beziehungen zu leben. Wenn dies in kleinen Zellen gelingt, können viele Verletzungen heilen. „Connecting“ nennt er seinen Ansatz von „Heilender Gemeinschaft“.



FOTO: MARTIN BÖTTINGER

**Esther Kenntner** studierte Soziale Arbeit in Stuttgart. Zwei Jahre Mitarbeit im Schülerheim der Liebenzeller Mission in Japan, dann sechs Jahre Leiterin der Mädchen-Außenwohngruppe der Jugendhilfe Korntal. Es folgten fast sieben Jahre im EC-Seel-sorgezentrum in Kassel (damals eine

therapeutische Wohngemeinschaft) und sieben Jahre bei der Mitternachtsmission der Diakonie Heilbronn in den Bereichen Frauen- und Kinderschutzhaus und Fachberatungsstelle für Opfer von Menschenhandel.

Seit 2012 Akademische Mitarbeiterin an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) im Studiengang „Theologie/ Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext“. Nebenberuflich unterwegs als Supervisorin und Referentin.

# Ratlose Mission!?



„Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Die Zahl der Christen in Europa nimmt ab, während sie in allen anderen Teilen der Welt wächst. Wie gehen wir damit um, dass Missionszentrale und Unterstützerbasis im Herzen des geistlich schwächelnden Europas liegen?

Noch selten in der jüngeren Geschichte war der Ruf nach „Hauptamtlichen“ für Deutschland so groß wie heute. Wenn Verbandsleitungen die Flucht nach vorne wagen und missionarische Arbeiten initiieren, sind das Entscheidungen, die Geistesleitung, Mut und unsere Unterstützung brauchen. Dass wir in der geistlichen Krisensituation unseres Landes mit dem so guten Zuspruch unserer *Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL)* und *Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA)* beschenkt sind, ist für uns ein Wunder und ein Privileg. Noch nie in der fast 120-jährigen Geschichte der Liebenzeller Mission konnten wir so viele junge Menschen für den Dienst in Gemeinde und Mission ausbilden und senden. Soweit – so gut? Leider nein. Obwohl die Gründung von IHL und ITA stimmig erscheint und im Vertrauen auf Gott geschah, hapert es, denn:

## 1. Die wichtigen Herausforderungen in der Heimat stehen in scheinbarer Konkurrenz zum Auftrag in der weiten Welt.

Missionare im Ausland bekommen Bestätigung für ihren Dienst einerseits und kritische Rückfragen andererseits. Der Missionsauftrag wird von den meisten Christen hierzulande nicht in Frage gestellt. Wir in der Heimat spüren immer deutlicher, dass in der Welt ein großer Bedarf an bezeugtem Glauben und der Einladung zu Jesus besteht. Doch jetzt, wo das Erbe von Reformation und Erweckung gesellschaftlich

abgelehnt und demontiert wird, haben wir auch im eigenen Land großen Handlungsbedarf. Hinzu kommt die Herausforderung der globalen Migration. Auf beide Veränderungen haben wir uns eingestellt und die Missions- und Schulungsarbeit in Deutschland deutlich verstärkt.

## 2. Der Auftrag, in die Welt zu gehen, ist schwieriger geworden.

Während unserem Teil der Welt seit mehr als 70 Jahren Frieden geschenkt ist, erleben andere Länder Kriege und tiefe politische Krisen und Trennung statt Vereinigung. Während westliche Missionare als Bürger reicher und stabiler Länder in besten Schulen ausgebildet werden und sich ihre Welt technisch rasant verbessert, befinden sich andere Teile der Welt auf der Abwärtsspirale; sie können mit dem Tempo nicht Schritt halten und fallen zurück. Deshalb müssen junge Missionare aus einer materiell reichen und gesellschaftlich freien Kultur heute viel weiter „springen“

und größere Gräben überwinden als noch vor 20 Jahren. Dieser Weitsprung bewirkt auch Verwundungen und Misslingen, und er fordert neue Wege der Vorbereitung und Begleitung. Dabei ist die Notwendigkeit der Mission nötiger geworden denn je. Wir sind uns einig, gerade dorthin das Evangelium zu tragen, wo es extrem dunkel ist. Gelingt den jungen Boten der Sprung?

## 3. Wo die tragende Basis der Mission nicht wächst, kann die Arbeit nicht ausgeweitet werden.

Beißt sich hier die Katze in den Schwanz? Wo wenig Wachstum, da wenig Mission – wo wenig Mission, da wenig Wachstum? In der westlichen Welt sind wir vom wirtschaftlichen Denken geprägt. Wir wollen verantwortlich planen, auch für unsere Mitarbeiter. Wo kommt das an eine Grenze, und wie sollen wir auf Grenzerfahrungen glaubend und verantwortlich reagieren?

Diese beschriebenen Analysen beschäftigen uns oft. Unsere Ratlosigkeit wird aber auch immer wieder durchbrochen von der entscheidenden Tatsache, dass Jesus diesen Auftrag zur Mission gegeben hat.

## Er als Auftraggeber macht den Unterschied.

**Martin Auch**, verheiratet, vier Kinder, war Missionar in Bangladesch und leitet als Missionsdirektor die weltweiten Aktivitäten der Liebenzeller Mission.



Bilder: Ramona Rudolph in Ecuador, Sven Mitschele in Sambia und Sabine Anderson in Burundi

YouPC 2017, Bad Liebenzell



**Teens in Mission ist die jugendmissionarische Arbeit der LM in Deutschland. Drei Kernprojekte sind der Youth Prayer Congress (YouPC), die missionarischen Sommereinsätze und die Jüngerschaftsschule FTS.**

**YouPC** „Gott begehrt von uns nichts Höheres, als dass man viele und große Dinge von ihm erbittet.“ Martin Luther

Ein Freund hat oft gesagt: „Ich bin im Gebetsteam meiner Gemeinde, weil ich gerne da dabei bin, wo was passiert.“ Was für ein Vertrauen in die Kraft des Gebets! Unser Wunsch ist es, dass Gott solch eine Zuversicht bei der jungen Generation weckt. Dazu lassen sich unter anderem jährlich mehr als 1000 Jugendliche zum YouPC nach Bad Liebenzell einladen. Lust auf ein Wochenende mit guten Impulsen, intensiven Begegnungen und Zeit in der Gegenwart Gottes? Der nächste YouPC ist vom 23. bis 25. Februar 2018.

## TEENS IN MISSION

**Missionarische Sommereinsätze** Neu im Programm sind Sommereinsätze, bei denen wir mit einem Team von Jugendlichen missionarische Jugendwochen in Deutschland unterstützen. Jeweils eine Woche in einer Gemeinde, ab dem 14. Juli bis 26. August 2018. Wir beten, dass Gott durch die Einsätze die Gemeinden stärkt und die Jugendlichen ausrüstet für ein Leben mit Leuchtkraft, das auf Jesus hinweist.

Wer sollte mit? Junge Leute ab 14 Jahren, die lernen wollen, mutig zu leben. Die einen Unterschied machen und für Jesus begeistern wollen. Die staunen wollen, was Gott durch sie tun kann!

**FTS** „Mit Gott tritt man nicht auf der Stelle, sondern man beschreitet einen Weg.“ Dietrich Bonhoeffer

Jedes Jahr machen sich rund 20 Jugendliche im Alter zwischen 16 und 21 Jahren an unserer Jüngerschaftsschule FTS bewusst auf den Weg der Jesus-Nachfolge. Das heißt: die Gemeinschaft mit ihm suchen, seinen Willen erkennen und mutig tun, was er sagt.

Wie sieht das aus? Ein halbes Jahr voller Gebet, Bibel, Unterricht, Einsätze, Workshops und vielem mehr. Anders gesagt: Ein halbes Jahr voller Herausforderungen & Staunen, Niederlagen & Aufstehen, Trauer & Lachen – und all das in bester Gemeinschaft.

„Eine Sache, die mir an der FTS besonders gefällt: Ich stehe morgens auf und bin direkt von meinen Freunden umgeben.“ Lukas, FTS 2017/18

„Besonders schön finde ich die Closetalker-Zeit, in der wir drei Stunden mit Gott erleben. Hier hat man genug Zeit für einen Bibeltext, zum Beten, Nachdenken, Gottes Stimme hören oder einfach, um Gottes schöne Natur zu genießen.“ Janica, FTS 2017/18



FTS: Floßbau im Monbachtal und anschließende Fahrt auf der Nagold



FOTO: CARMEN SEPT

# Darf ich vorstellen: Teens in Mission & impact



FOTO: JOCHEN LENGLER

Aussendung der impactler 2017/18

## IMPACT

**Was bietet impact? Eintauchen in eine**

**neue Kultur und Schätze entdecken. Allein oder im Team Segensspuren hinterlassen. Menschen prägen und von Jesus geprägt werden.**

„Konstant außerhalb meiner Komfortzone wurde mein Horizont um die Schönheit und Schattenseite des ‚Real Africa‘ erweitert. Es beeindruckte mich tief, wie die Missionare in einer völlig fremden Kultur die gute Botschaft von Jesus Christus sichtbar machen!“ David, impact Sambia Outreach 2017

Dominic Schikor

Mehr Infos und alle Einsatzmöglichkeiten: [www.impact-einsatz.de](http://www.impact-einsatz.de)

Mehr Infos: [www.teensinmission.de](http://www.teensinmission.de)

# Neue Missionare vorgestellt



Andrés und Katrin Vergara



Sebastian & Cathrin Pfrommer

**Wir heißen** Katrin und Andrés Vergara und haben zwei Jungs, Noah und Xavi. Katrin kommt aus Nagold, Andrés aus Santiago de Chile. Wir haben uns vor sieben Jahren bei einem Missionseinsatz in Argentinien kennengelernt.

**Unsere aussendende Gemeinde** ist die Landeskirchliche Gemeinschaft in Nieder-Ramstadt. Katrins Heimatgemeinde ist das JMS Altensteig.

**Entscheidend geprägt** wurde Andrés Leben von Missionaren, die durch ihr Leben und ihre Arbeit gezeigt haben, wie Gott Menschen gebraucht und seine Mission auf dieser Welt voranbringt. Katrin wuchs in einem christlichen Elternhaus auf, und durch Missionseinsätze vertiefte sich der Wunsch, selbst Missionarin zu werden. Beide wollen wir Teil dessen sein, was Gott auf dieser Welt macht und uns von ihm gebrauchen lassen.

**Unsere Aufgabe ist es**, chilenische Christen für Mission zu mobilisieren und sie vorzubereiten. Sie sollen nicht Zuschauer bleiben, sondern sich beteiligen und ein Segen sein.

**Unser Herz schlägt besonders** für die Christen in Lateinamerika. Sie lieben Gott und wollen ihm von ganzem Herzen dienen. Sie sind dabei zu entdecken, was es heißt, nicht nur Einsatzland zu sein, sondern auch Missionskraft.

**Unsere nächsten Schritte sind**, in Chile anzukommen und uns zurechtzufinden. Wir wollen uns einen Überblick verschaffen über die Situation der Gemeinden und über das Profil der chilenischen Missionskandidaten.

**Wir hätten nicht gedacht**, dass in Chile viele Gemeinden und Pastoren das Thema Mission komplett ignorieren, es als unwichtig bezeichnen oder betonen, dass ihr Gemeindeprogramm viel wichtiger sei als Mission.

**Wir berichten** regelmäßig auf unserem Blog: [www.familie-vergara.com](http://www.familie-vergara.com). Außerdem versenden wir monatlich einen Gebetsbrief. Wer für uns beten möchte, kann eine E-Mail schreiben an [andres.vergara@liebenzell.org](mailto:andres.vergara@liebenzell.org)

**Wir heißen** Cathrin und Sebastian Pfrommer, sind seit fünf Jahren verheiratet und kommen aus der Nähe von Bad Liebenzell.

**Unsere Heimatgemeinden** sind die Liebenzeller Gemeinschaft Altburg und die Pregizer Gemeinschaft.

**Wie wir zum Glauben kamen?** Wir hatten beide das Privileg, in christlichen Elternhäusern aufzuwachsen. Dort haben wir von klein auf viel vom Glauben mitbekommen. Auch das Praxissemester in Afrika hat uns sehr geprägt, in dem wir noch mal neu entdeckt haben, wie gut Gott es mit uns meint und wie umfassend seine Liebe zu jedem persönlich ist.

**Missionare wurden wir**, weil uns die Armut und Hoffungslosigkeit in Afrika nicht mehr losgelassen hat und Gott in uns den Wunsch hineingelegt hat, den Menschen dort zu dienen. Wir wünschen uns, dass Malawier durch den Glauben an Jesus eine Perspektive für ihr Leben finden und verändert werden.

**Unsere nächsten Schritte** werden sein, Chichewa und die malawische Kultur kennenzulernen. Gerade leben wir sehr einfach mit einer malawischen Familie zusammen, um viel von ihrem Leben zu lernen. Wir sind mit ihnen unterwegs, besuchen den Markt, kochen zusammen und haben Sprachunterricht. Außerdem lernen wir die Arbeit unseres Gastvaters unter Muslimen kennen, besuchen Gottesdienste unter dem Mangobaum und Kleingruppen und Schulungen, was wichtig für unsere spätere Arbeit im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi ist.

**Wir hätten nicht gedacht**, dass wir so schnell wieder nach Malawi kommen und freuen uns, dass wir hier, wo die hoffnungsvolle Nachricht von Jesus Christus sehr benötigt wird, arbeiten dürfen.

**Wer Interesse hat**, mehr über unsere Arbeit zu erfahren, kann gerne in einer Mail an [sebastian.pfrommer@liebenzell.org](mailto:sebastian.pfrommer@liebenzell.org) den Rundbrief anfordern oder auf unserem Blog vorbeischaun: <https://pfrommers-in-malawi.jimdo.com>

**Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit von Pfrommers oder Vergaras zu finanzieren?**

Bitte geben Sie als Verwendungszweck „Arbeit Missionar“ und den Namen an. Danke für Ihre Mithilfe!



# Neue Studenten an der IHL

„Allein Christus, den Herrn, sollt ihr ehren. Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn euch andere nach der Hoffnung fragen, die euch erfüllt.“ 1. Petrus 3,15

Gott führt seine Kinder auf verschiedensten Wegen, und wir freuen uns, dass wir uns in den kommenden vier Jahren gemeinsam auf den Weg machen dürfen. Das Jahr, das hinter uns liegt, haben wir in unterschiedlichsten Teilen der Welt erlebt. Wir kommen zurück aus anderen Kulturen, unterschiedlichen Lebensumständen und Hintergründen. Aber Gott hat alle 50 Wege hier zusammenkommen lassen auf dem Missionsberg von Bad Liebenzell.

Wir haben alle eine Vision: Jesus Christus zu verkünden. Deshalb wollen wir uns in den verschiedenen Studiengängen „Evangelische Theologie“, „Theologie und Pädagogik“ und „Theologie und Soziale Arbeit“ darauf vorbereiten lassen, diesen Auftrag zu leben. Das Besondere an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) ist, dass es hier nicht nur um das Studieren geht, sondern dass wir das Privileg haben, unseren Alltag mit den anderen Studenten zu teilen. Neben lockerem Beisammensein prägt auch tiefe geistliche Gemeinschaft das Leben hier.

Wir wünschen uns, dass all das dazu beiträgt, dass unser Fundament in Christus gestärkt wird und wir bereit werden, Hoffnungsträger für die Welt zu sein.

*Adina Greiner, Alisa Raabe, Lea Autenrieth*

**Name** · Studiengang · Heimatort · Beruf oder Abschluss

Vordere Reihe von links:

**Julina Naunin** · TSA · Lüneburg · Abitur

**Lisa Christin Keller** · TSA · Zschorlau · Abitur

**Jessica Lutz** · TPI · Gärtringen · Abitur

**Laura Rück** · TSA · Rot am See · Abitur

**Alisa Raabe** · TSA · Rodewisch · Abitur

**Tabea Hofmann** · TSA · Linkenheim · Abitur

**Adina Sophia Greiner** · TSA · Fellbach · Abitur

**Lea Dworski** · TSA · Weissach · Abitur

**Damaris Diestel** · TSA · Darmstadt · Abitur

2. Reihe von links:

**Cäcilia Matthes** · TPI · Lindenberg · Kauffrau im Einzelhandel

**Deborah Nill** · TSA · Herrlingen · Abitur

**Jessica Klingel** · TSA · Wimsheim · Industriekauffrau

**Hannah Skupien** · TPI · Siegen · Abitur

**Melanie Windler** · TSA · Breddorf · Abitur

**Jan Hoyer** · ETH · Weilheim a. d. Teck · Abitur

**Hanna Kölz** · TPI · Nufringen · Tech. Assistentin für Produktionsdesign

**Svenja Müller** · TPI · Geyerbad · Abitur

**Meklit Berhanu** · TSA · Frankfurt · Fachhochschulreife

**Lea Autenrieth** · TSA · Weilheim a. d. Teck · Abitur

**Stefanie Günter** · TSA · Baiersbronn · Physiotherapeutin

**Isabella Summerer** · TSA · Weihenzell b. Ansbach · Abitur

# Aktuelles von der ITA

Wir freuen uns, dass Ende September 2017 zehn Studenten der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) ihren „**Bachelor of Arts – Culture and Theology**“ erhalten haben. Die Graduierungsfeier fand in Korntal bei der Akademie für Weltmission statt, dem Kooperationspartner der ITA. Fünf der zehn Bachelor-Absolventen haben die zweite Phase des Studiums bereits als Missionare im Ausland verbracht. Alle anderen stehen in der Gemeinschafts- oder Gemeindegemeinschaft in Deutschland.

Veränderte Vorgaben unserer Partner-Universität in den USA hatten leider die **Beendigung der Kooperation** zur Folge. Deshalb konnten für das Studienjahr 2017/18 keine neuen Studenten an die ITA in Bad Liebenzell kommen.

**Die Arbeit geht trotzdem weiter:** Vorherige Jahrgänge setzen ihr Studium fort, die Absolventen arbeiten berufsbegleitend auf ihren Abschluss „Bachelor of Arts“ zu und darüber hinaus wird das künftige Konzept entworfen und geplant. Es startet im Herbst 2018.

Das Grundkonzept der ITA bleibt bestehen. Seine besonderen Merkmale sind der **enge Praxisbezug**, unter anderem durch die Zeit in Kanada und die Gemeindegemeinschaften. Auch werden weiterhin Studenten **mit und ohne Hochschulzugangsberechtigung** aufgenommen.

*Gustavo Victoria, Rektor der ITA*

### 3. Reihe von links:

**Dominic Caetano** · TSA · Berlin · Abitur

**Joel Müller** · ETH · Enzweihingen · Abitur

**Lukas Penner** · TSA · Oerlinghausen · Abitur

**Annika Löwer** · TSA · Battenberg (Eder) · Abitur

**Melanie Schaaf** · TSA · Hessigheim · Abitur

**Carlos Moscoso Domo** · ETH · Ecuador/Weilheim a. d. Teck · Volkswirt

**Stephanie Späth** · TPI · Villingen-Schwenningen  
Verwaltungsfachangestellte

**Anna Margenfeld** · TSA · Altdorf · Abitur

**Hanna Stelzer** · TPI · Balingen-Endingen · Fachhochschulreife

**Tabea Stamminger** · TSA · Ansbach · Abitur

**Rahel Seela** · TSA · Langensteinbach · Abitur

**Simone Rohn** · TSA · Wetringen · Abitur

### 4. Reihe von links:

**Sophie Völker** · TSA · Peru · Abitur

**Marcel Folz** · ETH · Windsbach · B. Sc. Mathematik

**Jonathan Kocher** · ETH · Dusslingen · Mechatroniker

**Deborah Hinderer** · TPI · Backnang · Fachhochschulreife

**Johannes Keisers** · ETH · Ohmden · Abitur

**Deborah Schönhoff** · TSA · Gummersbach · Bankkauffrau

**Lena Schwemmler** · TSA · Schwäbisch Gmünd · Abitur

**Martin Müller** · ETH · Berglen-Kottweil · Elektroniker f. Betriebstechnik

### 5. Reihe von links:

**Lena Ruopp** · TSA · Berghülen · Abitur

**David Heck** · TSA · Munderkingen · Abitur

**Micha Dieruff** · TPI · Bad Rappenau · Abitur

**Benjamin König** · TSA · Neuenbürg · Rettungsassistent

**Daniel Wiesner** · TPI · Bad Wildbad · Abitur

**Marc Bordeleau** · ETH · Müllheim · Industriekaufmann

**Chris Bühner** · ETH · Straubenhardt · Abitur

**Maximilian Wahl** · TSA · Krokau (Kiel) · Abitur

**David Sauter** · TSA · Obermarchtal · Abitur

### Studiengänge:

**ETH:** Evangelische Theologie

**TPI:** Theologie/Pädagogik im interkulturellen Kontext

**TSA:** Theologie / Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext

Mehr Infos, auch zu den  
Master-Studiengängen: [www.ihl.eu](http://www.ihl.eu)



Sie haben ihr Studium an der ITA abgeschlossen:  
vorne von links: Daniel Köhler (Spanien), Daniel Suchalla (Spanien); dahinter von links: Lisa Kimpel (Frankreich), Simone Ulsenheimer, Florian Härdter;  
hinten von links: Martin Huß, Marcel Frieß, Philipp Fröhlich, Rudolf Enns. Es fehlt: Anika Khalus (Ukraine).  
Sofern kein Einsatzland angegeben ist, arbeiten die ITA-Absolventen in Deutschland.

Mehr Infos: [www.ita-info.de](http://www.ita-info.de)

## Missionare unterwegs



**Benedikt und Verena Tschauner** reisen am 23. Januar 2018 mit William nach Bangladesch aus. Nach ihrem Studium (Theologie und Soziale Arbeit an der IHL) arbeiten sie künftig im Kinderdorf in Khulna mit. Ausgesandt werden sie vom österreichischen und vom deutschen Zweig der Liebenzeller Mission.

**Samuel** kehrt Mitte Februar 2018, **Johanna** mit Tochter Yael Mitte März nach Südostasien zurück. Sie werden auch im zweiten Einsatz in einem Schulprojekt in einem Slumgebiet unter der Mehrheitsbevölkerung arbeiten

## Familiennachrichten

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN ...

... ZUR GEBURT VON

**David Leon** am 10. August 2017, Sohn von Anna-Lisa und Simon Feucht, Bruchköbel

... ZUR HOCHZEIT VON

**Michaela Heer** und **Florian Hårdter**  
am 15. Juli 2017, Holzmaden

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

**Schwester Johanna Barho**, Bad Liebenzell, 94 Jahre  
am 1. Januar 2018

**Pfarrer Lienhard Pflaum**, Bad Liebenzell, 91 Jahre  
am 13. Januar 2018

**Schwester Luise Gruber**, Bad Liebenzell, 92 Jahre  
am 31. Januar 2018

**Schwester Maria Eisenhardt**, Bad Liebenzell, 93 Jahre  
am 4. Februar 2018

**Schwester Elsbeth Reumann**, Bad Liebenzell, 91 Jahre  
am 16. Februar 2018

**Schwester Frida Hauser**, Bad Liebenzell, 91 Jahre  
am 23. Februar 2018

WIR NEHMEN ANTEIL AM HEIMGANG VON ...

... **Schwester Hildegard Knapp**, Altbulach, am 16. Oktober 2017  
im Alter von 81 Jahren

... **Schwester Gertrud Großmann**, Bad Liebenzell, am 18. Oktober 2017  
im Alter von 76 Jahren

... **Dieter Lang**, Neuenstein, am 4. November 2017  
im Alter von 72 Jahren

... **Gerd Strauß**, Ichinoseki/Japan, am 9. Dezember 2017  
im Alter von 52 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:  
Telefon 07052 17-102, E-Mail: [direktion@liebenzell.org](mailto:direktion@liebenzell.org)

## Medien der Liebenzeller Mission



### Fernsehsendung zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passt die gleichlautende Sendung aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“: **Ungeschminkt und ohne Maske.**

Immer wieder setzen wir Masken auf, um uns oder unser Umfeld zu schützen. Doch manchmal wird daraus mehr, fast ein Doppelleben. Wie können wir unser Leben achtsam und respektvoll und trotzdem authentisch gestalten? Zu sehen auf Bibel TV am Dienstag, 16. Januar, um 18:30 Uhr und am Donnerstag, 18. Januar, um 9:30 und 17:30 Uhr.

Oder kostenlos im Internet ansehen:

<http://www.liebenzell.tv/440>

Sie können die DVD auch bestellen für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



### „Gebetsposter 2017/2018“ **NEU**

Das neue Gebetsposter ist da: mit Bildern der Missionare und der Jahreslosung für 2018 auf der Rückseite. Bestellen Sie sich zwei Exemplare, dann können Sie beide Seiten aufhängen! Das Format eignet sich auch gut für Gemeinderäume!

### Missionskalender 2018 **NEU**

Anhand der Jahreslosung gewinnen Sie Einblicke in viele Einsatzländer von Liebenzeller Missionaren. Mit Bibelversen, interessanten Zahlen und Fakten sowie Informationen rund um die LM. Über eine Spende für die Herstellungskosten und das Porto freuen wir uns!



Bitte bestellen Sie bei:

**Liebenzeller Mission, Materialdienst**

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell

Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115

E-Mail: [material@liebenzell.org](mailto:material@liebenzell.org)



### Predigten und Vorträge: Unsere Audio-Tipps

- ▶ Prof. Dr. Mihamm  
Kim-Rauchholz: Sehnsucht nach Gott
- ▶ Martin Auch: Umgang mit Reichtum
- ▶ Pfr. Detlef Krause: Wer die Wahl hat, hat die Qual

Hören Sie mal rein in unser Audioangebot

„imPuls“: [www.liebenzell.org/audio-tipps](http://www.liebenzell.org/audio-tipps)

## Radio Lilanguka ist auf Sendung



Das Team von Radio Lilanguka, links Paul Kränzler

ler, der mit seiner Frau Dorothe seit vielen Jahren in Malawi lebt, Teamleiter der LM ist und jetzt auch die Radioarbeit leitet. Die Programminhalte kommen von unterschiedlichsten Mitarbeitern und decken Themen wie Familie und Erziehung, Gesundheit und Ernährung, Glaube und Nachfolge, Landwirtschaft, Nachrichten sowie Musik ab.

Lilanguka („Licht“) ist die erste Radiostation im Land, die vorwiegend in der Yao-Sprache sendet. Knapp eine Million Yao leben in Malawi, meist in entlegenen Dörfern. Viele können nicht lesen und schreiben. Deshalb ist für sie das Radio eine wichtige Informationsquelle. Erst 2014 wurde die Übersetzung der Bibel in Yao fertiggestellt.

Seit vielen Jahren gibt es Bemühungen um einen gemeinsamen christlichen UKW-Sender. Vor gut einem Jahr erhielt OM die Lizenz mit der Vorgabe, täglich zwölf Stunden Programme auszustrahlen. Der 30 Meter hohe, gespendete Sendemast steht auf SIM-Gelände und reicht rund 100 Kilometer weit, bis nach Mosambik hinein. Eine Photovoltaikanlage sorgt bei fast täglichen Stromausfällen für einen reibungslosen Sendebetrieb. (ck/mw)



FOTOS: OM

**MALAWI.** Seit November 2017 kann die vorwiegend muslimische Volksgruppe der Yao in Malawi das Evangelium übers Radio hören! Der neue Sender ist ein Gemeinschaftsprojekt von Liebenzeller Mission, OM, Radio Africa Network und SIM. „Eine Organisation alleine kann eine derartige Arbeit nicht stemmen“, weiß Paul Kränz-

## Im Traum gewarnt

**ECUADOR.** Vor Kurzem hatten Katharina und Rainer Kröger Jugendliche, die in der Kinder- und Jugendarbeit helfen, zu sich nach Hause eingeladen. Neben Schulungen und einem geistlichen Impuls blieb viel Zeit für den persönlichen Austausch. „Gestern Abend wollte meine Mutter meinen Vater mit dem Messer angreifen, und ich musste dazwischen gehen“, berichtete eine 16-Jährige. Ein anderes Mädchen erzählte unter Tränen, dass ihr Vater sich ihr oft nähert. Sie habe Angst und wisse nicht, was sie tun solle. Im Anschluss an die Gesprächsrunde wurden diese schwierigen Konflikte vor Jesus gebracht. Bereits am nächsten Tag erreichte die Missionare eine bewegende Nachricht: Gott hatte den Vater, der seine Tochter bedrängte, im Traum gewarnt. Er entschuldigte sich umgehend für seine Übergriffe und bat seine Tochter um Vergebung. Mittlerweile interessiert sich der Mann für den christlichen Glauben und besucht einen Jüngerschaftskurs. „Sein Beispiel zeigt, wie Jesus Menschen neu macht“, freuen sich Rainer und Katharina. (acr)

## Danke für Ihre Hilfe!

**BAD LIEBENZELL.** Auch 2017 haben Sie wieder gebetet und gespendet, damit Menschen in 26 Ländern von Jesus Christus hören konnten, ausgebildet wurden oder praktische Unterstützung bekamen. 2017 war in vielerlei Hinsicht ein herausforderndes Jahr. Aber Gott hat uns durchgebracht, auf ihn wollen wir uns weiterhin ausrichten, ihm vertrauen wir und ihn bitten wir um das Nötige. Ob es finanziell gereicht hat?

Das wissen wir jetzt noch nicht. Wenn im Frühjahr 2018 die konkreten Zahlen vorliegen, werden wir an dieser Stelle informieren.

In der letzten Januar-Woche versenden wir die Zuwendungsbestätigung für Ihre Steuererklärung. Sie haben eine Frage dazu? Sie erreichen uns unter Telefon 07052 17-139. Oder per E-Mail an [spenden@liebenzell.org](mailto:spenden@liebenzell.org)

*Hansgerd Gengenbach, Verwaltungsdirektor*



FOTO: ELKE PFROMMER



Beste Freunde:  
Flanky und  
Sebastian

FOTO: CATHRIN PFROMMER

## Wiedersehen nicht erst im Himmel

**MALAWI.** Sebastian Pfrommer war 2009/2010 als Kurzzeitmitarbeiter im Ausbildungszentrum Chisomo im Einsatz. Vor seiner Rückkehr nach Deutschland verabschiedete er sich von seinem malawischen Freund Flanky: „Wir sehen uns dann im Himmel!“

Doch weil Gottes Wege oft anders sind als unsere Pläne, gab es ein Wiedersehen in Malawi: Flanky arbeitet mittlerweile im Dorfwirtschaftsprojekt Ubwenzi mit und Sebastian ist nach dem Studium von „Theologie und Soziale Arbeit“ an der IHL zusammen mit seiner Frau Cathrin nach Malawi zurückgekehrt und wird ebenfalls in Ubwenzi einsteigen. Dann sind Flanky und er Kollegen!

Sieben Jahre lang hatten die beiden Männer Kontakt gehalten, sich monatlich ausgetauscht und miteinander am Telefon gebetet. „Das hat unsere Freundschaft sehr geprägt“, stellt Sebastian fest. Mehr über Pfrommers in Malawi auf Seite 23. (mw)

## Christus für Afghanen und Araber

**DEUTSCHLAND.** Um Zuwanderern bei ihrer Suche nach Orientierung zu helfen, fanden auch in Bad Liebenzell die evangelistischen Veranstaltungsreihen »Christ4Afghans« und »Christ4Arabs« statt. An drei Folgeabenden wurden sie live im Internet übertragen.

Neben bekannten Evangelisten kamen auch ehemalige Muslime aus Afghanistan und der arabischen Welt zu Wort. Sie berichteten, wie die christliche Botschaft ihr Leben veränderte und luden die Zuschauer ein, Jesus Christus zu entdecken. Auch die Liebenzeller Mission nutzte die Live-Events, um afghanische und arabische Migranten einzuladen. Neben dem 90-minütigen Livestream rundeten ein gemeinsames Essen und Lieder die Abende ab, die gut angenommen wurden: „Wir waren erstaunt, dass am ersten Abend 90 Afghanen kamen, die zum Teil noch nie Kontakt mit dem christlichen Glauben hatten“, freut sich Tobias aus der interkulturellen Arbeit.

Unter den durchschnittlich 50 Teilnehmern waren auch viele Familien, sodass parallel zur Liveübertragung ein Kinderprogramm stattfand. Um weiterhin in Kontakt zu bleiben, lud das Liebenzeller Team die Teilnehmer zu Bibelarbeiten und Gottesdiensten ein. (acr)





**Gebet:**  
**GOTT. Machen. Lassen.**

25 Vorträge mit Kenneth Bae, Ulrich Parzany, Peter Hahne, Yassir Eric, Martin Buchsteiner, Winrich Scheffbuch u.v.m.

**25. JUGENDKONFERENZ**  
für Weltmission  
**7. Januar 2018 ICS Messe Stuttgart**

[www.teensinmission.de](http://www.teensinmission.de)

teens in mission



**Gebetskongress // Bad Liebenzell // 23.-25. Februar 2018**





**Auch so können Sie helfen!**

Wir nehmen gerne entgegen: **Briefmarken-/Münzsammlungen, Edelmetalle wie Alt- oder Zahngold, DM-Bestände und ausländisches Geld.**

Der Erlös kommt der Missionsarbeit zugute.  
Bitte beachten Sie die Hinweise unter [www.liebenzell.org/sachspenden](http://www.liebenzell.org/sachspenden)  
Einsendungen bitte an:  
Liebenzeller Mission, Postfach 12 40, 75375 Bad Liebenzell.  
Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



**Missionseinsätze für Schulabgänger, Studenten und Berufstätige**



Ab Frühjahr/Sommer 2018 bietet impact – Kurzeinsätze der Liebenzeller Mission – wieder drei- bis vierwöchige sowie mehrmonatige Einsätze an. Wer möchte seinen »impact« geben und Missionsarbeit hautnah miterleben? Für mehr Infos bitte QR-Code scannen. Oder: [www.impact-einsatz.de](http://www.impact-einsatz.de)



# Tipps und Termine

## JANUAR 2018

- SA 6. Missionsnachmittag in 89180 Bühlenhausen**  
14:00 Uhr  
Süddeutsche Gemeinschaft, Ulmer Str. 14, mit Martin Auch  
📞 Ursel Rösch, Telefon 07344 9246469  
👉 [www.sv-buehlenhausen.de](http://www.sv-buehlenhausen.de)
- SO 7. Jugendkonferenz für Weltmission in 70629 Stuttgart**  
9:30 Uhr  
ICS Messe, Thema: Gebet: GOTT.machen.lassen.  
Mit Volker Gäckle, Britta Greiff und den Missionaren Samuel und Johanna (Südostasien), Daniel und Esther Paul (Spanien), Ina Schütte (Burundi), Benedikt und Verena Tschauner (Bangladesch).  
Am Stand der Liebenzeller Mission:  
Infos zu impact-Kurzseinsätzen  
👉 [www.jumiko-stuttgart.de](http://www.jumiko-stuttgart.de)
- SO 21. Gottesdienst in 97199 Ochsenfurt**  
10:00 Uhr  
mit Aussendung von Familie Tschauner nach Bangladesch  
Ev.-Freikirchliche Gemeinde, Martin-Luther-Str. 8, mit Martin Kocher  
📞 Michael Buchetmann, Telefon 09331 6759133
- SO 28. Missionsgottesdienst in 76593 Gernsbach**  
10:00 Uhr  
Christuskirche, Blumenweg 15, mit Martin Kocher  
📞 Dorothee Werner, Telefon 07204 294
- SO 28. Gottesdienst in 71063 Sindelfingen**  
11:00 Uhr  
mit Mittagessen, Süddeutsche Gemeinschaft, Wolboldstr. 7, mit Martin Auch  
📞 Wilhelm Hölzle, Telefon 0170 8022754  
👉 <https://sv-sindelfingen.de>
- SO 28. Gemeinschaftsstunde in 71139 Ehningen**  
14:00 Uhr  
Süddeutsche Gemeinschaft, Schlossstr. 2, mit Martin Auch  
📞 Inge Schlecht, Telefon 07034 4701  
👉 [www.sv-ehningen.de](http://www.sv-ehningen.de)

## FEBRUAR 2018

- SA 4. Missionsfest in 73252 Lenningen-Brucke**  
14:00 Uhr  
LGV Brucke, Rinnenweg 7, mit Ernst und Irmgard Schülein  
📞 Daniel Rauscher, Telefon 0172 7535337  
👉 [www.lgv-brucke.de](http://www.lgv-brucke.de)
- DO 8. Abendgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**  
20:00 Uhr  
MSZ, Atrium, mit Volker Gäckle  
📞 Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

**DI 20. bis SO 25. Evangelisation in 76307 Karlsbad-Mutschelbach**  
Ev. Gemeindehaus Mutschelbach, mit Klaus-Dieter Mauer  
📞 Marco Trost, Telefon 07202 9290632

**FR 23. bis SO 25. YouPC in 75378 Bad Liebenzell**  
MSZ, mit dem Team von Teens in Mission u. a.  
👉 [www.teensinmission.de](http://www.teensinmission.de)

**SA 24. Missionsnachmittag in 72213 Altensteig-Wart**  
14:00 bis 17:00 Uhr  
mit Kaffeetrinken, LGV-Bezirk Altensteig-Ebhausen, Gemeinschaftshaus Wart, Hubeweg 19, mit Dr. Esther Pflaum  
📞 Jörg Breitling, Telefon 07458 7799115  
👉 [www.lgv-altensteig.de](http://www.lgv-altensteig.de)

**SO 25. Konfi-Gottesdienst in 72218 Sulz am Eck**  
10:00 Uhr  
Ev. Kirchengemeinde und CVJM, Michaelskirche, mit David Jarsetz  
📞 Matthias Erberle, Telefon 01578 8750114

**SO 25. Missionsfest in 69469 Weinheim**  
10:00 Uhr  
Liebenzeller Gemeinde, Nördliche Hauptstr. 51, mit Martin Auch  
Veranstalter: LGV Weinheim, Heidelberg und Mannheim-Feudenheim  
📞 Bernd Alber, Telefon 06201 255711  
👉 [www.weinheim.lgv.org](http://www.weinheim.lgv.org)

**SO 25. bis DI 27. Bibeltage in 70794 Filderstadt-Sielmingen**  
mit Jo Böker  
25.2.: Gottesdienste um 9:30 und 11 Uhr: Martinskirche  
25.2.: Bibelabend, 19 Uhr: Vereinshaus, Augustenstr. 2  
26.2.: Bibelabend, 20 Uhr: Martinskirche  
27.2.: Bibelabend, 20 Uhr: Vereinshaus, Augustenstr. 2  
👉 [www.ekg-sielmingen.de](http://www.ekg-sielmingen.de)

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Heinrich-Coerper-Weg 11  
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband  
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

**Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:**  
👉 [www.liebenzell.org/veranstaltungen](http://www.liebenzell.org/veranstaltungen)

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.

Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson, Telefon 07052 17-108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo)  
E-Mail: [renate.anderson@liebenzell.org](mailto:renate.anderson@liebenzell.org)



**FRAU aktiv**  
**BERUF Berufung LEBENS GESTALTUNG**  
**Save The Date**  
**FRAU aktiv TAG** Ein Seminarabend für Frauen am Samstag 5. Mai 2018  
in Schorndorf mit Frau Prof. Dr. Mihamm Kim-Rauchholz

## MISSION weltweit

### Neue Leser gewinnen

Sie lesen gerne „Mission weltweit“ und wollen auch Freunde und Bekannte für das interessieren, was weltweit geschieht? Dann schreiben Sie uns oder rufen Sie an:

- ▶ E-Mail: [redaktion@liebenzell.org](mailto:redaktion@liebenzell.org)
- ▶ Telefon 07052 17-123

Wir senden Ihnen gerne Verteil exemplare. Als Dankeschön für einen neuen Leser erhalten Sie einen aktuellen Missionsfilm!



Christliche Gästehäuser  
**Monbachtal**



*Dem Leben begegnen*

**ERMUTIGUNGSTAGE FÜR EhePAARE  
MIT UNERFÜLLEM KINDERWUNSCH**  
*Ohne Kinder – aber nie ohne Gott!*  
Fr. 19.1. – So. 21.1.2018  
Mit: Ingeborg und Stephan Händler 

**DURCHATMEN FÜR FRAUEN**  
*Leben aus der Quelle*  
Do. 1.2. – So. 4.2.2018  
Mit: Sr. Irma Erhardt, Esther Kenntner, Rosemarie Baier

**ISRAEL WIRD 70 (1948–2018)**  
*Erwählt – Gequält – Geliebt*  
Fr. 2.2. – So. 4.2.2018  
Mit: Karl-Heinz Geppert 

**Christliche Gästehäuser Monbachtal**  
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell  
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de  
www.monbachtal.de

 Besuchen Sie uns auf Facebook

**GEMEINSAM REISEN -  
WELTEN ENTDECKEN**

**FAMILIEN**

- Ski-Ferien
- ISRAEL an Pfingsten
- 16x Meer & Berge



**KREUZFAHRTEN**

- Ostsee bis St. Petersburg
- Hurtigruten-Seereise
- Mittelmeer & ISRAEL



**JUNGE ERWACHSENE**

- 20x spezielle Reisen
- Baden – Relaxen – Action
- Roadtrips – Trekking



**ERWACHSENE**

- Sie haben die Auswahl aus über 150 Reisen weltweit
- Wandern – Baden – Kultur



Der **NEUE KATALOG** ist da!



**Liebenzeller Mission  
Freizeiten & Reisen**  
Telefon: 07052 933960 • [www.freizeiten-reisen.de](http://www.freizeiten-reisen.de)

**SAVE  
THE  
DATE**



**21.05.2018**  
Pfingstmontag  
in Bad Liebenzell

**Wir beten um Erneuerung:**  
Unser Gebet:

*Wir danken Gott für die Gnade,  
die er uns in Jesus Christus schenkt.  
Wir danken Gott für sein Wirken in  
unserer Geschichte.  
Wir bitten um Vergebung, wo wir nicht  
in Gottes Willen leben.  
Wir bitten neu um  
die Fülle seines Geistes.*



*wir feiern Pfingsten  
Feier mit!*



**Wir suchen Beter:**  
Gebetsnetzwerk ER:FÜLLT  
Email: [gebet@erfuellt.lgv.org](mailto:gebet@erfuellt.lgv.org)  
Infos: [www.erfuellt.lgv.org](http://www.erfuellt.lgv.org)

[www.erfuellt.lgv.org](http://www.erfuellt.lgv.org)



**ER:FÜLLT**  
LGV-Pfingsttreffen  
**2018**



**Liebenzeller Gemeinschaftsverband**  
gemeinsam glauben leben

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 26 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission  
gemeinnützige GmbH**  
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell  
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104  
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Johannes Luithle  
Geschäftsführer: Martin Auch,  
Prof. Dr. Volker Gäckle,  
Hansgerd Gengenbach



#### Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34  
BIC: PZHSDE 66

#### Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung  
Telefon: 07052 17-139  
adressen@liebenzell.org

#### Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),

Monika Weinmann  
Telefon: 07052 17-123  
redaktion@liebenzell.org

#### Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

**Druck:** Offizin Scheufele, Stuttgart  
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr  
Redaktionschluss: 12. Dezember 2017  
ISSN: 1430-9092  
Abdruck nur mit schriftlicher  
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

#### Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59  
3125 Toffen, Schweiz  
Bankverbindung:  
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

#### Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3  
5201 Seekirchen, Österreich  
Bankverbindung:  
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999  
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

#### St. Liebenzell Mission Nederland

Pieter Postlaan 6  
1222 LJ Hilversum, Niederlande

#### Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány  
Piszlótráng u. 2  
2090 Remeteszőlös, Ungarn

#### Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66  
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

#### Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1  
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

#### Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,  
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



## TV-Programm Januar/Februar 2018

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:  
„weltweit – am Leben dran“  
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN  
in Deutschland und weltweit



### Wo ist Gott in den Krisen des Lebens?

Katastrophen, Kriege, Hunger und Krisen erschüttern unseren Planeten. Wenn auch das persönliche Leben mit Krankheit, Arbeitslosigkeit, Einsamkeit oder Streit belastet ist, fragt man: „Wo ist Gott in all dem?“

DI **21.1.** 18:30  
DO **4.1.** 9:30  
DO **4.1.** 17:30

### Missionsfilm: Missionspiloten – Helfer am Himmel

Piloten ermöglichen in abgelegenen Gegenden christliche Missionsarbeit und lebenswichtige Rettungseinsätze. In diesem Film sprechen sie über ihre Arbeit. Lassen Sie sich mitnehmen in den Himmel über Afrika ...

DI **9.1.** 18:30  
DO **11.1.** 9:30  
DO **11.1.** 17:30



### Ungeschminkt und ohne Maske

Immer wieder setzen wir Masken auf, um uns oder unser Umfeld zu schützen. Doch manchmal wird daraus mehr, fast ein Doppelleben. Wie können wir unser Leben achtsam und respektvoll und trotzdem authentisch gestalten?

DI **16.1.** 18:30  
DO **18.1.** 9:30  
DO **18.1.** 17:30

### Länderfilm: Russland – harte Schale, weicher Kern

Sein Lebensweg führte immer weiter von Gott weg. Heute sagt Jevgeni: „Ich will nie wieder zurück in ein Leben ohne Jesus.“ Kommen Sie mit in den Ural. Sie erleben, was Menschen persönlich und in Sachen Glauben geprägt hat.

DI **23.1.** 18:30  
DO **25.1.** 9:30  
DO **25.1.** 17:30

### Familie Rauchholz – aus den Augen, aber nicht aus dem Sinn

Mehr als 30 Jahre lebten sie als Missionare in Mikronesien im westlichen Pazifik. Mittlerweile ist die Familie in unterschiedlichsten Berufen und Aufgaben über den ganzen Globus verteilt. Wie kann man so familiäre Nähe leben?

DI **30.1.** 18:30  
DO **1.2.** 9:30  
DO **1.2.** 17:30

### Länderfilm: Ecuador – lebendige Vielfalt

Begleiten Sie Missionare zu Awa-Indianern und Afro-Ecuadorianern, besuchen Sie Andendörfer und lernen Sie beeindruckende Menschen kennen. Lassen Sie sich faszinieren von der lebendigen Vielfalt Ecuadors!

DI **6.2.** 18:30  
DO **8.2.** 9:30  
DO **8.2.** 17:30



### Was bleibt am Ende?

Manchmal schuftet man jahrelang, hofft und bangt und fragt sich: Was hat's gebracht? Man möchte doch mit seinem Leben etwas Sinnvolles erreichen. Was bleibt ... nach einem Leben als Missionar und Entwicklungshelfer? ... nach großem Engagement in Pflegekinder? ... nach Ihrem Leben?

DI **13.2.** 18:30  
DO **15.2.** 9:30  
DO **15.2.** 17:30

### Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit Jahrzehnten hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, das häufig von Naturkatastrophen heimgesucht wird. Der Bauer Josef und der Fischer Dilip haben ein hartes Leben. Es ändert sich drastisch, als sie Jesus begegnen ...

DI **20.2.** 18:30  
DO **22.2.** 9:30  
DO **22.2.** 17:30

### Schwester Erna Weimar – als Krankenschwester und Hebamme im Busch

Wo sie ist, ist sie ganz. Ob in Papua-Neuguinea, Niger oder Sambia. Die Menschen dort sind ihr ans Herz gewachsen. Bei rund 3000 Geburten und auch während eines lebensgefährlichen Überfalls erlebte sie, wie Gott durchträgt.

DI **27.2.** 18:30  
DO **1.3.** 9:30  
DO **1.3.** 17:30

### Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter [www.weltweit-magazin.de](http://www.weltweit-magazin.de) oder telefonisch: 07052 17-124. Sie können die Sendungen auch anschauen unter [www.liebenzell.tv](http://www.liebenzell.tv)

FOTO OBEN: ISTOCKPHOTO/SONERCDEM  
FOTO UNTEN: ISTOCKPHOTO/VLADIMIRFLOYD

**MISSION**  
weltweit

Vorschau

**März / April 2018:**

**Starke Frauen**



Was machen eigentlich...

## ...Fritz und Sieglinde Urschitz

### **Fritz und Sieglinde Urschitz**

sind seit über 51 Jahren verheiratet und waren bis zur Pensionierung 2002 Missionare der Liebenzeller Mission. Fritz ist von Beruf Schriftensmaler und stammt aus Österreich. Sieglinde Urschitz, geborene Beyhl, stammt aus Mittelfranken und war Erzieherin. Sie haben vier verheiratete Kinder und zehn Enkelkinder. Nach mehr als 20 Jahren Pionierdienst in Papua-Neuguinea hat sich Familie Urschitz in Salzburg niedergelassen und in der Evangelischen Missionsgemeinschaft Salzburg mitgearbeitet.

Am 3. November 1989 wurde von dem gewachsenen Freundeskreis die Liebenzeller Mission Österreich (LMÖ) gegründet, und 1990 konnten die ersten LMÖ-Missionare ausgesandt werden.

### **Fritz, wie bist Du Christ geworden?**

Ich glaubte immer, ich sei Christ, weil ich als Kind getauft wurde. Ich hatte keine Probleme, an einen Schöpfer zu glauben, der den Himmel und die schöne Welt geschaffen hat. Erst im Teenageralter brachen bei mir Fragen auf über den Sinn des Lebens und woher all das Böse kommt. Da wurde ich in Salzburg in einen Jugendkreis eingeladen, wo es entschiedene Christen gab, die mir zum Vorbild wurden. Sie orientierten sich an der Bibel. Ich begann auch, darin zu lesen. Bald begriff ich, dass mir was fehlt und dass in mir nicht nur Gutes steckt! Nur gut zu sein, reicht nicht aus. Ein Lieblingswort des Jugendleiters traf mich besonders: „Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn.“ So entschied ich mich, mein Leben ganz unter die Führung Jesu zu stellen, der aus Liebe zu uns Menschen sein Leben gab. Da kam Friede und Freude in mein Herz. Ich wusste nun, dass ich Gottes Kind bin und ewiges Leben habe.

### **Welcher Mensch hat Dich in Deinem Leben beeindruckt?**

Der Chinamissionar Hudson Taylor. Beim Lesen seiner Biografie wurde mir die Berufung zum Missionar bestätigt. Mein Herz kam erst zur Ruhe, als ich meine Bewerbung an die LM abgeschickt hatte.

### **Für welche Aufgabe hat Euer Herz besonders geschlagen?**

Die größte Erfüllung und Freude bereitete uns der Pionierdienst in den Urwalddörfern und Stämmen Neuguineas. Wir konnten neue Gemeinden gründen, Missionsstationen aufbauen, Flugplätze und Schulen bauen sowie Mitarbeiter gewinnen und zurüsten. Wir erlebten die Macht des Wortes Gottes, die Menschen verändert und von der „Heidenangst“ befreit.

### **An welche Begebenheit dort erinnert Ihr Euch gerne?**

Besonders an die erste Taufe am April-Fluss, als wir die ersten 64 Menschen aus Niksek taufen konnten. Das war vor 29 Jahren an Weihnachten. Auch unsere zwei ältesten Söhne, Friedemann und Johannes, ließen sich damals taufen.

### **Welche Wegführung war für Eure Familie nicht so einfach?**

Schwer zu verkraften war das wiederkehrende Abschiednehmen von unseren Kindern, wenn sie ins Internat nach Wau und später nach Japan zur Schulausbildung fliegen mussten.

### **Welcher Bibelvers begleitete Euch durchs Leben?**

Das ist Römer 8,28: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Es war auch der Lehrtext im Lösungsbuch an dem Tag, als 1968 unsere Missionsstation niederbrannte.

### **Was bewegt Euch als Missionare im Ruhestand?**

Die heutige Lage in den Urwaldgemeinden in der Sepik-Region in Papua-Neuguinea, wo wir und viele Liebenzeller Missionare Gemeinden gründen durften. Besonders die abgelegenen Buschgemeinden bräuchten dringend mehr Unterstützung und Unterweisung wegen der Irrlehren, die in manchen Bezirken der einheimischen Kirche (SSEC) grassieren und die Gemeinden spalten. Wir beten, dass wieder junge Missionare bereit sind, sich in abgelegene Gegenden senden zu lassen, um das Wort Gottes zu predigen und zu lehren, damit auch die nächste Generation fest darin gegründet wird.

Das Interview führte Manfred Becker, Leiter des Finanzausschusses der Liebenzeller Mission